

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 8.00 Goldmark, durch die Post 8.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Restzeile 0.20 Gulden, in Deutschland 0.40 und 0.20 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 116

Freitag, den 21. Mai 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Schwarz-weiß-rote Geschichtslügen über die Matrosenunruhen.

Deutsche Admirale als Märitenführer. — Die skandalösen Zustände bei der kaiserlichen Kriegsflotte.

Der frühere Konteradmiral und jetzige Volkspartei-Abgeordnete Brünninghaus hat vier Monate gebraucht, um Material zur „Entkräftung“ des Referats des Genossen Dittmann im Untersuchungsausschuß zusammenzutragen. Jetzt endlich hat er eine Rede vom Stapel gelassen. Von „schlechter Verpflegung“ der Matrosen und Schlemmereien der Offiziere hat der edle Brünninghaus natürlich ebenso wenig bemerkt, wie der Schiffarzt im Potemkinskij. Die von Dittmann schwerbelasteten Kriegsgeschichte Loeß und Dobring sind unschuldige Engel; von erpressten Geständnissen, von Terror gegenüber den angeklagten Matrosen, von gefühlsdringender Beeinflussung von Zeugen und von Beschöpfung können keine Rede sein. Im übrigen suchte Abg. Brünninghaus den Nachweis zu führen, daß an den Vorgängen in der Marine einzig und allein die politische Agitation der USV die Schuld trage. Da Brünninghaus es hierbei an scharfen Angriffen auf Dittmann nicht fehlen ließ und zahlreiche Abgeordnete der Rechten, die der Ausschussführung beizuhelfen, diese Angriffe durch Entrüstungsrufe zu unterstützen suchten, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen unter den anwesenden Abgeordneten, wobei der Vorwurf der Fälschung herüber- und hinüberflog.

Neue Enthüllungen Dittmanns.

Abg. Dittmann (Soz.) hielt am Donnerstag im Reichstags-Untersuchungsausschuß eine gründliche Abrechnung mit den zweitägigen Ausführungen des Admirals Brünninghaus. Brünninghaus sei nirgends auf den Kern und das Wesen der Dinge eingegangen; er habe vielmehr durch breite Erörterungen von Nebensächlichkeiten von dem Kernpunkt der Hungersrevolten auf der deutschen Flotte im Jahre 1917 und der Admiralsrebellion im Jahre 1918 abzulenken und ihn zu verschleiern versucht. Die Darstellung der Dittmannschen Broschüre sei durch Brünninghaus' Plädooyer für die Marine-Offiziere in keinem wesentlichen Punkt erfüllt worden. Die Untersuchungsmethode der Kriegsgeschichte sei eine Ungeheuerlichkeit gewesen. Die „Stocholmskisten“ seien, wie Brünninghaus offen zugeben mußte, in Stockholm gar nicht verbreitet worden. Das sei ein außerordentlich wichtiger Punkt, sozusagen der Kernpunkt des ganzen Angelegenheitskomplexes. Ueber den erschossenen Reichstagskandidaten habe Abg. Brünninghaus ganz schauerliche Dinge erzählt. — Reichstagskandidat sei wegen verschiedener Verbrechen verurteilt worden und in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt worden. Wie Dittmann nun nachträglich erfahren hat, bestand der „Diebstahl“ des Reichstagskandidaten darin, daß er eines Sonntags die Stiefel seines Leutnants, bei dem er Besuch war, angezogen und dessen Armbanduhr angelegt hat. Die bei Reichstagskandidat beschlagnahmte Geldsumme von 120 Mark sei das „Betriebskapital“ für einen Zigarettenhandel, der allerdings an Bord verboten war, gewesen. Es sei eine der besten Verleumdungsmethoden, wehrlose Leute mit solchen wahrheitswidrigen Behauptungen zu entehren.

Ueber die Untersuchungsmethoden des Kriegsgeschichtsrats Dobring erbrachte Dittmann neue Beweise. Dobring habe den Beschuldigten angedroht, sie bekämen lebenslangliches Zuchthaus oder würden am nächsten Morgen erschossen werden, wenn sie nicht das ausfragten, was er wissen wolle. Vor den Oberheizer Sache habe Dobring einen Revolber hingelegt und auf dem Papier einen Galgen gemalt und gesagt:

„Was wollen Sie? Erschossen oder gehängt werden?“

Deutlicher könnte man die Untersuchungsgefängnisse doch nicht bedrohen. In seiner Verlesungswut sei Dobring sogar so weit gegangen, daß er erklärte, wenn er die Macht hätte, würde er die Erschossenen ausgraben und zusammen mit der „ganzen Bande“ nochmal erschießen lassen.

Selbst ein Militärgeistlicher habe im August 1917 darüber geklagt, daß man

in den Offiziersmessien ein schlemmerhaftes Dasein

führe und die „Gefühlsdringlichkeit“ des roten Kreuzes für die Offizierskafel mißbrauche. Ein anderer Zeuge, den Dittmann nennt, gibt über das Leben der Offiziere an Bord vor Beebrügge eine lebendige Schilderung. In den Offiziersmessien hätten Mädchen aus Freudenhäusern mit den Offizieren gegessen und getrunken und seien von den Mannschaften bedient worden. Man hätte sie meist nackt ausgezogen und mit Uniformen bekleidet. Mit am tollsten sei es auf dem neuen Kreuzer „Münchberg“ zugegangen, wo man anlässlich des Besuches des damaligen kaiserlichen Oberbürgermeisters Dr. Gieseler noch im letzten Kriegsjahre ein weißes Trüffelt mit unbefleckten alkoholischen Erzeugnissen gefeiert habe. Dittmann schloß seinen Gegenstoß gegen die Beschönigungsversuche des Admirals Brünninghaus mit den Worten: „Die Hohnenwände des Abg. Brünninghaus an dem Seeoffizierskorps und an seinen Admiralen ist gründlich mißglückt. Es bleibt bei der Rebellion der Admirale — es bleibt dabei, daß die Heizer und Matrosen sich gegen die Aufhebung der Admiralskai gegen die Regierung des Prinzen Max von Baden und nur gegen sie gewandt haben und daß sie nicht daran dachten, irgendwie die Verteidigung des eigenen Landes lahmzulegen.“

Gegenüber den Behauptungen Brünninghaus', in den Offiziersmessien habe man genau so wie in der Mannschafskantine gehungert, brachte Dittmann neues, bisher un veröffentlichtes Material aus den Aufschüssen, die er in der letzten Zeit erhalten hat. Die maßlose Ueberhebung der Seeoffiziere sei sogar so weit gegangen, daß man die Ingenieur- und Fachoffiziere, gar nicht zu reden von den Deckoffizieren, wie Menschen zweiten und dritten Grades behandelt habe. So habe man sich darüber aufgeregt, daß ein verheirateter Ingenieur es gewagt hätte, bei einem Seeoffizier Besuch zu machen. 1918 habe man den Feuerwerks- und Torpedospezialisten allergnädigst gestattet, ihr Mittagessen im Offizierskafé einzunehmen. Diese Vergünstigung sei jedoch nach Ansicht der Seeoffiziere „schändlich mißbraucht“ worden. Die Fachoffiziere hätten die „Unverschämtheit“ befohlen, nach dem Essen im Kaffee zu bleiben und das Konzert mit anzuhören. Erst als der Zusammenbruch in greifbarer Nähe war, habe man in Seeoffizierskreisen den Plan erwogen,

den Deckoffizieren als „Weihnachtsgeschenk“ das Recht auf die Anrede „Herr“ zu gewähren.

Auch dieser Gegenstoß des Abg. Dittmann wirkte auf die Zuhörerhaft des Ausschusses mit derselben durchschlagenden Kraft wie das erste Referat. Trotz aller „persönlichen Mitleidsstellungen“ des Abg. Brünninghaus konnte die tiefe Wirkung der aus der Not der deutschen Matrosen und Heizer geschöpften bitteren Anklage gegen das Verrentum und die Hohlheit des alten Regimes nicht mehr entkräftet werden.

Erothas frivole Zitatenfälschung.

Das Churchill-Zitat des Admirals v. Trotha nicht aus dem Gedächtnis, sondern aus den Fingern geflogen! — Die Ueberlegenheit der englischen Flotte. — Der Reichstags-Untersuchungsausschuß.

Admiral v. Trotha hatte bekanntlich bei dem Reichstags-Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Vorgänge in der deutschen Marine als Zeuge gemeldet, um zu beweisen, daß durch die bekannten Ereignisse in Kiel, dem deutschen Volk ein Dolchstoß in den Rücken versetzt worden sei. Er versicherte, es wäre ein Leichtes gewesen, im Spätherbst 1918 die englische Flotte über den Häfen zu werfen und berief sich auf eine

Außerung von Winston Churchill zur Bekräftigung seiner Aussage:

Und um dieses Beispiel von Churchill zu nehmen: „Je weiter man hineinsieht in die Geschichte, um so klarer sieht man, an wie einem dünnen Seidenfädchen die Entscheidung in den letzten Tagen hingehangen hat (Bewegung und lebhaftes Aufsteigen: Hört! hört!) und dieses Fädchen ist zu unseren Gunsten gerissen, weil drüben die Stimmung des Volkes — ich sage es dem Gedächtnis — nicht zusammenhielt.“

Nachdem die gesamte nationalsozialistische Presse an dieses „Seidenfädchen“ neue Dolchstoßlügen angeheftet hatte, wandte sich der „Vorwärts“ an Winston Churchill, um zu erfahren, ob v. Trotha richtig zitiert habe. Und was ergab sich? Die Worte: „in den letzten Tagen“ sind von Trotha glatt erfunden. Die Außerung Churchills bezog sich nicht auf die Ereignisse vom Oktober und vom November, sondern auf den Feldzug, der in den Jahren 1916 und 1917 in Deutschland zugunsten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges geführt wurde. Der Entschluß zum rückwärtigen U-Boot-Krieg brachte das Eingreifen der Vereinigten Staaten und war infolgedessen ein entscheidender Wendepunkt des Krieges.

Aus einem zweiten Brief Churchills ist überdies zu entnehmen, daß 1918 bereits ein wichtiger Teil der amerikanischen Schlachtflotte in den englischen Gewässern lag. Churchill hatte die Ueberzeugung, daß am Ende des Krieges die Ueberlegenheit der englischen Flotte größer als je wäre!

Unter diesen Umständen wird die Ueberzeugung zur Gewissheit, daß der hinter dem Rücken des Reichskabinetts von der Marineleitung geplante Flottenvorstoß nicht nur eine unverantwortliche politische Katastrophe gewesen wäre, sondern außerdem mit einem sinnlosen Abschlagen der deutschen Schiffsmannschaften geendet haben würde.

Verbot des Gas- und Luftkrieges?

Weitere Vorschläge auf der internationalen Abrüstungskonferenz.

Am Donnerstagvormittag sprachen auf der Abrüstungskonferenz zum erstenmal drei Vertreter von Nachbarstaaten Rumänien, Finnland und Polen, die sämtlich mehr oder weniger deutlich auf ihre besondere Lage hinwiesen, die ihnen keine oder keine weitgehende Abrüstung erlaube. Sozial-Polen meinte ferner, daß vorerst die Sicherheitsgarantien weiter ausgebaut werden müßten, was durch eine Vermehrung der Kompetenzen des Völkerbundes zum sofortigen Vorgehen gegen Verstoßverbrecher geschehen könnte.

Eine andere einheitliche Stellungnahme trugen die Vertreter Chiles, Argentiniens und der Vereinigten Staaten vor: Amerika sei freiwillig auf Grund gegenseitiger Verträge auf ein Minimum abgerüstet und Europa müsse von sich aus das gleiche tun. Das Abrüstungsproblem könne nur regional oder kontinental gelöst werden.

Darauf folgte eine englische Rede des Grafen Bernstorff. Er führte im wesentlichen aus, die deutsche Delegation sei der Diskussion mit größtem Interesse gefolgt, doch glaube sie, daß dieser bisher ein festes Ziel fehlte. Die Abrüstung werde sich wohl nur schrittweise vollziehen können; doch müsse dazu einmal der erste Schritt getan werden. Die vorgetragenen Befürchtungen verschiedener Vertreter übergingen die durch den Völkerbund geschaffene Lage, wonach es nur noch solche Kriege geben könne, die der Völkerbund gegen Angreifer auf seine Mitgliedstaaten führe. In Bezug auf die Sicherheit sei es nach Bechluss der letzten Völkerbundversammlung ausdrücklich in die Hand des Völkerbundes gegeben, zu erklären, wann die Sicherheit einen solchen Grad erreicht hat, daß mit der praktischen Abrüstung begonnen werden soll. Zur Frage des Luft- und Gaskrieges überraschte Graf Bernstorff mit der Erklärung: So fangen wir doch unsere Arbeit mit seiner Abrüstung, d. h. mit seiner Unmöglichkeit an. Der deutsche Delegierte betonte dann nochmals, daß Deutschland vollständig abgerüstet ist und nunmehr auch die anderen Staaten das übrige tun sollten. Was die

Kriegsfähigkeit angehe, so sei Deutschland nicht so begünstigt, weil seine Industrien zum großen Teile nahe an den Grenzen liegen und es andererseits in Bezug auf seine Ernährung und die Zufahrt zum freien Meere stark von der übrigen Welt abhängig ist. Der Diskussionsentwurf der Konferenz sei zum Teil so detailliert, wegen anderer sehr wichtiger Fragen, wie gerade die des Luft- und Gaskrieges und der schweren Artillerie, deren Deutschland keine mehr hat, darin vollständig fehlend. Graf Bernstorff schloß seine eindrucksvolle Rede mit der Feststellung, daß die Abrüstung absolut notwendig ist und von ihr ein gutes Stück Prestige des Völkerbundes abhängt. Als letzter Redner sprach Lord Robert Cecil seine Freude über die Ausführungen des deutschen Delegierten aus und erklärte seine Zustimmung zu dessen Vorschlag eines Verbots des Luft- und Gaskrieges. Lord Robert Cecil hält es für ausgeschlossen, daß England jemals noch einen Krieg gegen zivilisierte Nationen führen werde, es sei denn im Rahmen einer Völkerbundaktion. Gegen jede Kontrolle der Kriegsfähigkeit bleibt Lord Cecil sehr skeptisch. Er schloß schließlich vor, die allgemeine Aussprache und die erste Lesung der Diskussionsgrundlage zu schließen und den Redaktionsausschuß an die Arbeit gehen zu lassen zur Ausarbeitung und Ueberweisung der einzelnen Fragen an die beiden eingesetzten Kommissionen.

Die Nachmittags Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz beendete die allgemeine Aussprache. Es sprachen noch der tschechoslowakische Vertreter, der darauf hinwies, daß der Völkerbundspakt für den Angegriffenen keine sichere Völkerbundshilfe garantiere; der brasilianische Vertreter, der wiederum Europa das Mutterbeispiel Amerikas vor Augen führte; der Italiener de Martini, für den jede Völkerbundskontrolle über das Wirtschaftsleben und die Landesverteidigung der Mitgliedstaaten ausgeschlossen ist, und zum Schluß noch nahezu eine Stunde lang Paul Boncour.

Einberufung der polnischen Nationalversammlung.

Die Kandidaten für die Präsidentschaft. — Weitere Diktaturmöglichkeit. — Die Rüstung der Rechten.

Privaten Meldungen zufolge, die amtlich noch nicht bestätigt worden sind, werden vom provisorischen Staatspräsidenten, dem Sejmarschall Rakaj, heute die Einladungen zur Nationalversammlung, welche auf Sonnabend, den 29. Mai, nach Warschau einberufen wird, versendet werden.

Bei dem Kampf zwischen rechts und links um den Ort der Tagung der Nationalversammlung hat aufsehend die Frage der Linken gestiegen, welche sich entschieden für Warschau einsetzte. Die Rechte verlangte ursprünglich die Einberufung der Nationalversammlung nach Polen, begnügte sich aber dann auch mit Krakau. Aber auch diese Konzeption wurde von der Linken abgelehnt.

Ueber die Kandidaten für die neue Präsidentschaft kreisen verschiedene Gerüchte, denen man nur mit Vorbehalt gegenübersteht. Eins steht fest, daß die Rechte entschlossen ist, die Kandidatur des zurückgetretenen Staatspräsidenten Wojciechowski herauszustellen. Diese Kandidatur soll, wie verlautet, mehr einen demonstrativen als einen positiven Charakter tragen. Ferner werden in erster Linie der Marschall Pilsudski, der Sejmarschall Rakaj und der gewesene österreichische Statthalter in Galizien, Bohranzki genannt. Polnischen Blättermeldungen zufolge habe aber ebenso der Marschall Pilsudski wie der Sejmarschall Rakaj die Kandidatur abgelehnt. Der Einfluß soll sich erst heute über eine gemeinsame Kandidatur für den Fall erheben, wenn der Marschall Pilsudski seine Kandidatur endgültig zurückziehen sollte. In dieser Richtung konzentrierten gehen und vorgehen die Führer der sozialdemokratischen Sejmfraktion mit der russischen Sejmfraktion, mit der deutschen Gruppe und der jüdischen Fraktion. Alle diese Fraktionen haben ihre Unterstützung von der Verwirklichung des Kandidaten und seines Programms ab-

hängig gemacht. Heute soll eben hierüber Arbeit geschaffen werden. Somit wäre mit einer gemeinsamen Kandidatur der vier Fraktionen und aller nationalen Minderheiten zu rechnen, die auch von einem großen Teil der Mittelparteien unterstützt werden wird.

Die Rechtsparteien sind allesamt nunmehr aus ihrem Versteck heraus und sie rufen sich zum Kampf. Daß die gegenwärtigen Parlamente nicht mehr existenzberechtigt sind, darüber sind sie sich bereits im Klaren. Sie wollen deshalb noch die Gelegenheit ausnützen, vor der Auflösung dem Lande noch ein Andenken zurückzulassen. Sie beabsichtigen nämlich, die Verfassungsänderung dahin zu beantragen, daß der Staatspräsident mit außerordentlichen Vollmachten, darunter auch mit der Befugnis zur Auflösung der Parlamente, ausgestattet werden soll. Allerdings ist dieser Antrag der Rechten noch vom Ausgang der Präsidentschaftswahlen abhängig. Ferner wollen sie die Wahlordnung in ihrem Sinne ändern.

Natürlich würde es in diesem Falle wieder einen Kampf auf Tod und Leben geben, so daß die Frage einer Diktatur wieder aktuell werden wird. Merkwürdigerweise widersprechen sich in dieser Frage der Außenminister Jalewski und der Innenminister Miodzianowski. Während letzterer und der Innenminister gegenüber die Unmöglichkeit einer Diktatur mit der Begründung erklärte, daß in Polen kein Mann vorhanden sei, der Diktatur sein wolle, erklärte der Außenminister gegenüber ausländischen Pressevertretern, daß die Diktatur Pilsudskis ebenso von rechts wie von links gefordert werde. Pilsudski habe zwar einer Diktatur abgelehnt gegenüber, es sei aber nicht ausgeschlossen, daß die weitere Entwicklung der Ereignisse ihn zur Ausrufung seiner diktatorischen Stellung zwingen werde.

Die Sozialdemokraten veröffentlichten gestern ein Manifest an die werktätige Bevölkerung Polens, in dem sie

Das sind die Schriftsteller, auf die sich mehr als 100 Stimmen vereinigten; Hermann Stehr hat die Grenze dieser Stimmenzahl nicht überschritten. Der fünfte der vom Kultusministerium ernannten Dichter, Ludwig Fulda, hat

Danziger Nachrichten

Der kalte Mai.

Stell auf den Tisch die heiße Limonade,
Den Glühwein auch, den heißen, bring herbei
Und hol' die woll'ne Wäsche aus der Kade,
Denn jetzt ist Mai!

Greif in denbeutel, kauf dir Holz und Kohlen
Und heiz den Ofen wiederum auf neu,
Sonst wirst du dir den schönsten Schnupfen holen
In diesem Mai!

Macht dir das „Frühlingslüftchen“ auch Beschwerden
Und zitterst du vor Frost, — 's ist einerlei —
Es muß doch einmal wieder Frühling werden
In diesem Mai!

J. E.

Keine Aufwertung der alten Banknoten.

Die Entscheidung des Reichsgerichts.

Der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts hat gestern unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Meyer als Revisionsinstanz die Klagen des Oberfeuerwehrmanns Jansch-Dortmund und des Betriebsanwalts Winter-Weipzig, hinter denen der Reichsläubigerverband steht, gegen die Reichsbank auf Anerkennung der Vorkriegsbanknoten abgewiesen.

Der Versuch, mit Hilfe der Gerichte eine Aufwertung der Friedensnoten zu erreichen, ist mithin gescheitert. Das wird vielen Leichtgläubigen stark enttäuschen, denn die Redner in den Versammlungen der Vorkriegsgeldsammler hatten gerade auf das Reichsgericht ihre große Hoffnung gesetzt, nachdem das Kammergericht in Berlin eine Aufwertung der Friedensnote abgelehnt hatte. Die Weiterbegründung des Reichsgerichts wird noch bekanntgegeben werden. Das Kammergericht stellte sich seinerzeit auf dem Standpunkt, daß das neue deutsche Bankgesetz vom 30. August 1924, nach welchem die aufgerufenen Banknoten mit dem 5. Juni 1925 nicht mehr gesetzliche Zahlungsmittel sind und auch die Einlösungspflicht der Reichsbank erlischt, weder gegen die Verfassung verstoße noch gegen die Grundsätze von Treu und Glauben. Sämtliche bisherigen deutschen Noten seien vor dem Gesetz gleich.

Gegen diese Entscheidung hatte der Reichsbanklängigerverband Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das Bankgesetz sei nicht mit der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit aufhoben gekommen und mithin nichtig. Es verstoße auch in mehrfacher Hinsicht gegen die Verfassung. Durch das Sperrgesetz vom 4. August 1914 sei die Geldemissionspflicht der Reichsbank nicht aufgehoben, sondern nur bis auf weiteres suspendiert. Jetzt verfüge die Reichsbank wieder über genügend Mittel, und da sie die alte Reichsbank mit ihren Aktiven und Passiven übernommen hat, haften sie mit ihrem neuen Vermögen für die alten Noten.

Das Reichsgericht, das höchste deutsche Gericht, hat sich dieser Auffassung nicht angeschlossen, sondern den Anspruch auf Aufwertung der Vorkriegsbanknoten abgelehnt. Jetzt bleibt nur noch die Durchführung eines Volksentscheides zur Durchsetzung der Forderung nach Aufwertung der Friedensgeldes übrig. Auch dieser Weg verspricht nur wenig Erfolge, wenn auch diejenigen, die finanziell an dieser Bewegung interessiert sind, das Gegenteil behaupten.

Heiliger Bürokratismus!

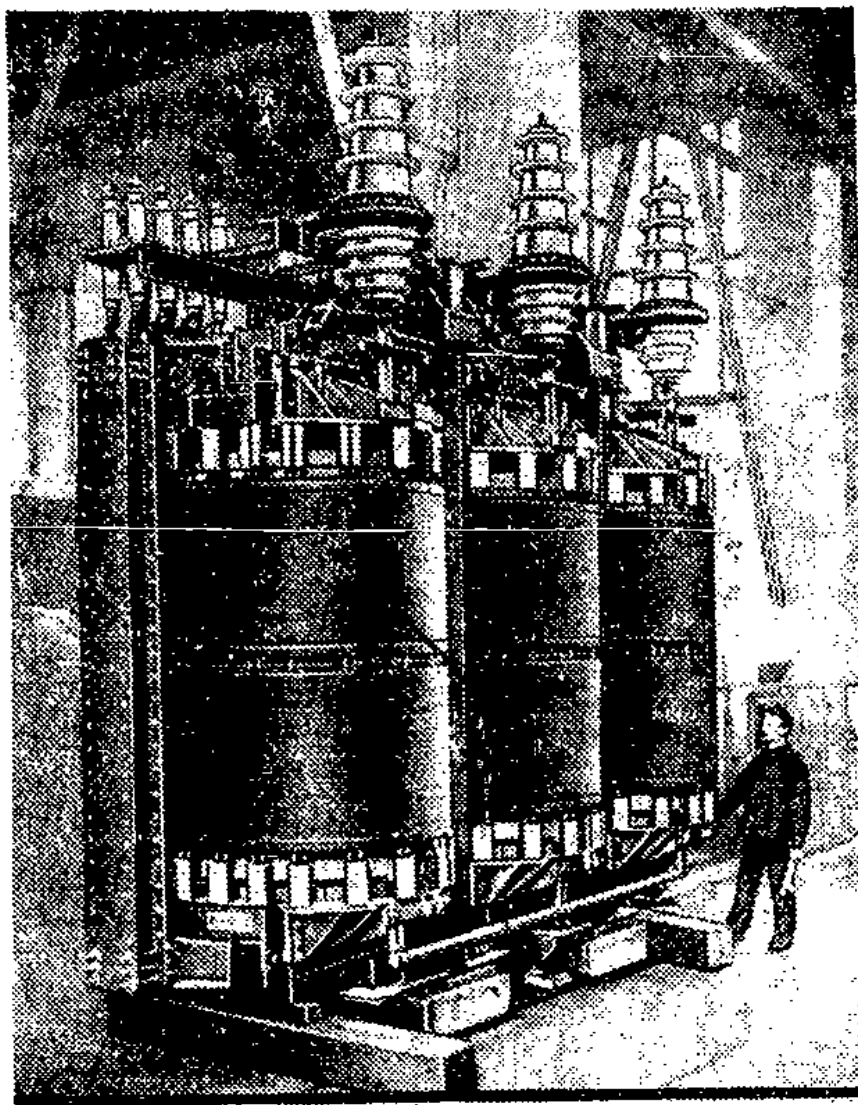
Man spricht soviel von der Arbeitsrationierung und kommt fast nie aus den notdürftigsten Anfängen einer solchen heraus. Dem Bürger des Staates wird gar oft das Leben allzu schwer gemacht, wenn er die Behörde aufsucht um sie um irgend etwas zu bitten. Dabei darf gesagt werden, daß keiner es gerne tut, denn nicht nur allein das Warten, sondern auch die allzu preussische Behandlung sind nicht Genüsse, die man sucht. Danzig bildet in dieser Beziehung leider keine rühmliche Ausnahme. Auch hier gilt der Buchstabe des Gesetzes auch mehr als der Geist. Von Geist nur wenig Spur.

Das Polizeipräsidium, sicherlich eine notwendige Institution, leistete sich vor einiger Zeit folgenden Scherz, der es verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Ein reichsdeutscher Bruder wünschte die Danziger Staatsangehörigkeit zu erlangen und begründete das nicht nur damit, daß er eine Danzigerin geheiratet habe, sondern ihm auch auf Danziger Boden ein Junge beschert worden sei. Um das letztere zu beweisen, fügte dieser die Gehebe kennende Bürger einen Geburtschein bei. Nach 4 Wochen erscheint bei ihm in der Wohnung ein Polizeibeamter mit diesem Geburtschein und dem Bemerkten, daß dieses nicht der richtige sei, es müsse eine Geburtsurkunde sein. Also eine Geburtsurkunde beschafft und sie dem Polizeipräsidium schnell zugeht. Man hoffte, die Schwierigkeit sei behoben. Weit gefehlt! Nach weiteren 3 Wochen erscheint wiederum derselbe Polizeibeamter mit dieser Geburtsurkunde. Diese Geburtsurkunde sei auch nicht die richtige, es müsse eine große sein. Man beschaffte also eine große Geburtsurkunde und jeder wird nun denken, damit waren alle Schwierigkeiten behoben und die Einbürgerung konnte nun allert erfolgreich denn augenscheinlich hatte alle Verzögerung nur an der nicht zu großen Geburtsurkunde gelegen. Aber der Bürger denkt, der Staat lenkt. Die Einbürgerung konnte nicht stattfinden. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich, welchen Sinn hat nun die Suche nach der großen Geburtsurkunde gehabt? War auf der kleinen nicht allzuhaft nachgewiesen, daß ein kleiner Erdenbürger geboren sei?

Vom Polizeipräsidium ist es nicht weit zum Steueramt. Es macht fast jedem große Schmerzen. Jeder schimpft wildlich auf die ihm scheinbar überflüssige Einrichtung. Steuern müssen jedoch bezahlt werden, sonst könnte der Staat nicht leben. Aber wenn man die Meinung hat, es werden einem anviel Steuern abgenommen, so soll man — dieses Recht ist einem zugehört — Einspruch erheben. Und so tat auch ein Danziger Steuerzahler. Bevor er dieses durch ein Schreiben dem Steueramt mitteilte, sprach er bei dem nicht sehr höflichen Steuersekretär des Zimmers 76 mit dem völkisch-antidemokratischen Werbeblatt in seinem Schrank vor, der ihn warnte und sagte: „Da machen Sie sich nur Sorgen!“ Trotzdem hatte dieser Steuerzahler den Mut, erhob Einspruch, wurde abgewiesen und soll nun für die Abweisung, die mittels Formular erfolgte, an Kosten 11,80 Gulden bezahlen. Das ist gesetzlich und dagegen ist nichts zu machen. Gesetzlich ist wohl die Bezahlung der Kosten, die Festsetzung in dieser Höhe für einen einfachen Abweisungsbescheid erscheint als Bestrafung für alle die, die von ihrem Recht des Einspruches Gebrauch zu machen wagen.

Das Zollamt hat sich noch nicht amerikanisiert. Es arbeitet immer noch nach dem alten Ropf und denkt nicht daran, der

Kaufmannschaft das Leben zu erleichtern. Man kann sich gar nicht vorstellen, wieviel Funktionen ein Zollbeamter auszuführen hat, wenn er z. B. die Verzollung einer Partie aus dem Transitlager vornehmen will. Da muß er jedesmal eine Zolldeklaration laufen, da diese nummeriert sind (wehe, wenn er sie verschreibt!), das zweite ist das Deklarieren, das dritte das Einreichen zur Prüfung, das vierte die Eintragung, das fünfte die Beantwortung eines Beamten zur Öffnung zu erhalten und das sechste das Verzollen. Manu, denkt man, die Sache ist ja schon zu Ende. O bitte, es geht gleich weiter. Man begibt sich dann (keine Müdigkeit vorführen!) zur Prüfungsstelle, von dieser zur Umrechnungsstelle, von dieser zur Statistik, von dieser zur Buchhaltung III, von dort zur Buchhalterei IV, dann zur Kasse, dann muß man wiederum einen Beamten beantragen und dann darf man die Ware in Gegenwart dieses Beamten herausnehmen. Es sind also insgesamt 14 Funktionen, die naturgemäß nicht an einem Tage zu erledigen sind. Es bedarf keiner Worte, wie sehr dem Kaufmann durch diese Ueberorganisation das Leben erschwert wird. Was zur Wohlfahrt werden soll, wird zur Plage. In der Zeit des Rabio, des Aeroplans und des Luftschiffes und anderer technischer Erfindungen wirkt ein solcher Bürokratismus nicht nur lächerlich, sondern zeigt uns eine sehr ernste Seite der notwendigen zeitgemäßen Umorganisation aller behördlichen Betriebe.



Der größte Transformator der Welt

wurde von der A. E. G. für das Goldenbergwerk in doppelter Ausführung von je 60 000 Kilowatt geliefert. Hier von wurde inzwischen einer der Transformatoren durch Auswechseln der behelfsmäßigen Aluminiumwicklung gegen eine Kupferwicklung auf eine Leistung von 75 000 Kilowatt gebracht, stellt also den größten Transformator dar.

Eröffnung der städtischen Seebäder.

Mit dem 23. Mai d. J. werden die städtischen Seebäder eröffnet. Die Preise sind an den einzelnen Verkaufsstellen durch Aushang kenntlich gemacht.

Es ist angebracht, darauf hinzuweisen, daß das Betreten der Dünen, wie auch das Baden außerhalb der Badeanstalt, und zwar in Bräsen 200 Meter östlich des Damenbades bis 100 Meter westlich der Drischalt und in Heubude 200 Meter östlich bis 200 Meter westlich der Badeanstalt polizeilich verboten ist.

Erweiterter Fahrplan der Weichsel A. G.

Gestern ist auf den Strecken Danzig—Bohnsack—Nidelswalde—Schöneberg der Weichsel A. G. der erweiterte Sommerfahrplan in Kraft getreten. Der Fahrplan sieht eine dreimalige Verbindung am Tage von Danzig nach Nidelswalde und von Nidelswalde nach Danzig vor. Auch Schöneberg kann, allerdings nur an Sonn- und Festtagen, im Verlaufe eines Tages besucht werden. Ein Sonderdampfer verläßt an diesen Tagen Danzig um 6 Uhr morgens und fährt um 5 Uhr nachmittags von Schöneberg nach Danzig zurück. Dieser Sonderdampfer läuft auch die Zwischenstationen an der Stromweichsel: Schöndamm, Ralsmarkt und Rothebude auf dem Hin- und Rückwege an.

Auf der Seelinie (Danzig—Roppot—Gdingen—Sela) hat die Weichsel A. G. am 15. Mai den täglichen Verkehr aufgenommen. Der Dampfer fährt täglich um 9 Uhr vormittags vom Johannisbör, um 5 Uhr nachmittags von Sela ab. Der Dienst auf dieser Linie wird durch die Dampfer „Roppot“ und „Paul Beneke“ wahrgenommen.

Die Weichsel A. G. hat den Zeitverhältnissen Rechnung getragen und die Fahrpreise auf allen Linien mit Wirkung vom 15. Mai d. J. wesentlich ermäßigt. Eine weitere Verbilligung des Verkehrs bedeutet die Einführung der Rückfahrkarten auf verschiedenen Hauptstrecken, die im Gegensatz zum Vorjahre auch für die Wochentage Gültigkeit haben. Unter anderem ist der Preis dieser Rückfahrkarten für die Strecke Danzig—Bohnsack von 1,50 auf 1,30 Gulden ermäßigt, für die Strecke Danzig—Heubude auf 50 Pfennig festgesetzt worden. Wesentliche Preisermäßigungen sind auch der Seelinie eingetreten: Der Preis für die Rückfahrkarte Danzig—Sela ist auf 4 Gulden, für die Strecke Roppot—Sela auf 3,50 Gulden ermäßigt worden. Der Preis der Einzelschiffahrt von Danzig nach Roppot beträgt 1,30 Gulden.

Wie uns mitgeteilt wird, hat die Weichsel A. G. durch eine wesentliche Verringerung der Zahl ihrer Dampfer Vorräte getroffen, daß der Verkehr auf allen Linien sich selbst bei stärkstem Andrang des Publikums reibungslos abwickeln muß.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.
Vorhersage: Bewölkt, vielfach bläßig und neblig, zeitweise aufklarend, schwache umlaufende Winde, keine wesentliche Temperaturänderung. Folgende Tage unverändert. Maximum 13,3; Minimum 7,4.

Gerichtssaal-Mosaik.

Siehe, im Hause des Herrn sind viele Wohnungen.

Im Lande Menonitika, welches wir auch nennen Danziger Werber, lebte ein Mann, der nahm sich ein Weib und geute ein Kind. Siehe die Fiklen auf dem Felde... wurde dem Manne alleseitig acantworiet, als er auf die unglaubliche Idee kam, für sich und seine Familie ein Obdach zu beantragen. Sein Schwiegervater hatte einen Palast in der Größe von 3 mal 4 Meter, in dem nur 14 Menschen sich breit machten. 14 Menschen auf 12 Quadratmeter Fläche! Mühte der Mann nicht blä vor Neid werden? Was wurde er! Zwei Jahre lang durfte er in dem Fremdenzimmer des schwiegerväterlichen Palastes mit Frau und Kind schlafen; läudlich, sittlich nennt man dies Fremdenzimmer: Heuboden. Man weiß nicht recht, hat das Kind nun einmal in jugendlicher Raschhaftigkeit das Heu aufgefressen, oder hat es den Parfettfußboden genäht, kurz und gut, der Schwiegervater setzte die Dreifaltigkeit aus der Heubodenluft an die frische Luft. Jetzt waren die drei wirklich Fiklen auf dem Felde!

Nicht Tage lang irrte der Mann von Dorf zu Dorf und suchte ein Unterkommen. Ueberall ein Mäkeljucken und als Trost einen Bibelvers, denn in dem Lande wohnten gläubige Menoniten.

Bei dem Hofbesitzer Negler steht eine Wohnung leer. Sie ist reserviert für Saisonarbeiter, vorübergehend hat man dort schon oft Zmangsmieter hineingefügt. Der Hofbesitzer behauptet, diese Wohnung ist nicht bewohnbar (er meint natürlich für seine Ansprüche). Der obdachlosen Familie erschieden diese Wohnung komfortabler als sämtliche Schuppenkajernen, das Elbaer Schloß, das Iphagenhaus, die städtischen Museen usw.; kurz entschlossen hat er zwei Dorfbewohner, ihm zu helfen, in diese Wohnung seine Eiebnissen zu schaffen. Man tat's, und eine Nacht lang freute sich die Familie.

Man wird es verstehen können (oder nicht?), wenn der Hofbesitzer es unter seiner Würde hielt, mit dem frechen Eindringling selbst zu sprechen. Er schickte dem Mann einen Bettel, woraus man wieder einen Hinweis auf die Selbstlilien erziehen konnte.

Der Mann bekam einen Strafbefehl über 75 Gulden wegen Hausfriedensbruchs, die beiden Umzugsgehilfen solche über 50 und 25 Gulden. Während der Mann resignierte, erhoben die beiden anderen Einspruch. Sie wollen nicht gewußt haben, daß der Mann unberechtigtweise in die Wohnung eingezogen ist. Die Anklage lautete auf gemeinshaftlichen Hausfriedensbruch. Das Gericht kam nach der Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß nur Beihilfe vorliege und verurteilte den einen, der wegen Mäßigung einmal vorbestraft ist, zu 30 Gulden, den anderen, bisher unbekannten zu 10 Gulden. Der eine darf seine Strafe in 5 Raten a 2 Gulden bezahlen, der andere in 5 Raten a 2 Gulden. Viel milder ging's wirklich kaum, was jedes Menschen Herz erfreut!

Der Mann hat übrigens für sich eine Wohnung: Schiefstange, er sitzt in Strafbau wegen irgendeiner anderen Sache, und man geht wohl kaum fehl, wenn man diese mit seiner Not in Verbindung bringt. Wo Frau und Kind jetzt sind, kam nicht zur Sprache.

Wenn man diese Familie später einmal hinter einem Baum verreckt findet, wird sicher der Dorfpastor seiner Grabrede dem Bibelpruch als Text unterlegen: „Siehe, im Hause des Herrn sind viele Wohnungen...“, womit er aber nicht die Wohnung des Hofbesitzers meinen wird, sondern eine über den Wolken.

Ricardo.

Ein rabierter Fahrgeldpreller. Gestern abend gegen 10 1/2 Uhr passierte eine Kraftbroche des Nordwestverkehrs, mit einem Fahrgast besetzt, die Hauptstraße in Langfuhr. In der Nähe des Marktes verlegte der Fahrgast plötzlich dem Chauffeur von hinten einen heftigen Stoß, der zur Folge hatte, daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß der Wagen nicht gegen einen Baum prallte. Der Fahrgast sprang sodann aus dem Wagen und suchte zu entfliehen. Er kam aber nicht weit, sondern wurde durch den Chauffeur und von Passanten, die den Vorgang beobachtet hatten, ergriffen. Es stellte sich heraus, daß der etwas angetrunkenen Fahrgast kein Geld hatte und auf diese Weise den Taxenchauffeur um das Fahrgeld prellen wollte. Durch einen herbeigerufenen Polizeibeamten wurden seine Personallien festgestellt. — Die Fälle, in denen Betrunkene sich durch eine Kraftbroche nach Hause fahren lassen und, am Ziel angelangt, kein Geld zum Bezahlen besitzen, sind durchaus nicht selten. Der Chauffeur muß von seinem langen Wochenlohn „auslegen“, um später zu versuchen, auf irgendeine Weise zu seinem Gelde zu kommen. Sehr oft gelingt ihm dieses nicht. Der eben geschilderte Fall dürfte hoffentlich ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wohin geht man zu Pfingsten? In den Pfingstfeiertagen will jeder einen kleinen Ausflug machen, und Gelegenheit dazu bietet sich überall. Schon morgens veranstaltet das bekannte schon gelegene „Bürger-Schützenhaus“ in der Halben Allee ein Frühkonzert. Neu eröffnet und vollständig renoviert ist das „Café Reichstrone“ in der Halben Allee. In Langfuhr laßt das auf hohem Berge gelegene „Café Königshöhe“ zur Rast ein. Wer nach Schidlitz gehen will, der kehre in dem gemütlichen Restaurant „Zur Fiederlaube“ ein. In Roppot findet man im Restaurant „Zur Hütte“ kulanteste Bedienung. Angenehme Stunden verlebt man in Oliva im Café Lindenhof. Auf kurzen Ausflügen halte man in dem im Walde gelegenen „Forsthaus Fälschtal“ oder, wenn man in anderer Richtung seinen Weg sucht, muß man im Restaurant „Wägenwinkel“ einkehren. Im Seebad Bräsen laßt das „Café Baranski“, wo Familien selber Kaffe kochen können, zur Entfähr ein. Man achte auf die Inserate in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Danziger Standesamt vom 21. Mai 1926.

Todesfälle: Kaufmann Ernst Grabherr 83 J. 4 M. — Ehefrau Christine Grabowick, geb. Schwarz, 80 J. 3 M. — Witwe Auguste Müller, geb. Oldenburg, 75 J. 10 M. — Zimmermann August Schults 65 J. 9 M. — Ehefrau Anna Schults, geb. Brandt, 61 J. 2 M. — Unbekannt — 1 Tochter.

Das Standesamt I ist am 2. Pfingstfeiertage, mittags von 11 1/2 bis 1 Uhr, zur Anmeldung von Sterbe- und Todesurteilen geöffnet.

Wasserstandsnotizen am 21. Mai 1926:

Strom-Weichsel	19.5.	20.5.	Graben	+2.12	+1.95
Arkan	-2.25	-1.04	Kurzebrack	+2.49	+2.34
	19.5.	20.5.	Montenapfe	+1.81	+1.74
Zawisch	+1.09	+1.14	Piechel	+1.89	+1.73
	19.5.	20.5.	Dirkhan	+1.86	+1.68
Warkhan	+1.41	+1.32	Chalage	+2.26	+2.22
	19.5.	20.5.	Schienenhof	+2.48	+2.42
Piech	+1.44	+1.35	Wagab-Wasserf.		
	20.5.	21.5.	Schönan D. P.	+6.60	+6.70
Thorn	+1.89	+1.54	Galgenberg D. P.	+4.60	+4.66
Isodon	+1.81	+1.67	Neuhortherbush.	+2.04	+1.98
Ulin	+1.79	+1.63	Arwads	+	+

Aus dem Osten

Der Dirichauer Rathaus-Brand vor 10 Jahren

Am 18. und 19. Mai waren 10 Jahre verflossen, als in schwerer Kriegszeit zunächst das Dirichauer alleherrschaftliche Rathaus auf dem Marktplatz und sodann auch noch der gesamte Gebäudekomplex auf diesem Platz, durchweg Geschäftshäuser, einem verheerenden Brande zum Opfer fielen. Es war am Donnerstag, den 18. Mai 1918, kurz nach 4 Uhr nachmittags, als das Signal der Feuerhörner ertönte. In den Dachräumen des Rathauses, dicht am Turm, war aus unaufgeklärter gebliebener Ursache Feuer ausgebrochen, welches in den dort in großer Menge herumliegenden alten Akten nur allzureichende Nahrung fand, so daß bei dem damals herrschenden starken Südwestwinde bald der ganze Dachstuhl nebst Turm in Flammen stand.

Schon nach kurzer Zeit neigte sich der inwärtigen Lichter-Loch brennende Turm zur Seite und stürzte dann mit dem Uhrwerk und dessen Glocke dröhnend in die Tiefe, wobei eine mächtige Funfengasse emporstobte. Durch die brennenden Trümmer wurde dann die Treppe in Brand gesetzt, wodurch sich das Feuer schließlich derart vergrößerte, daß auch schließlich das Erdgeschoss zum Teil in Mitleidenhaft gezogen wurde. Hier war auch u. a. die Stadthauptkasse untergebracht und es mußten daher die dort befindlichen Gelder, Wertpapiere, Aktenbücher und alle anderen hier und in der Sparkasse untergebrachten wertvollen und unerlässlichen Schriftstücke in Sicherheit gebracht werden.

Nach harter Arbeit gelang es schließlich der Feuerwehr, den Brand auf das Rathaus zu lokalisieren. Doch es sollte am nächsten folgenden Tage anders kommen.

Durch einen starken Nordwestwind am Freitag, den 19. Mai, wurden die auf der Brandstelle noch schwebenden Balken und Sparren aus der neuen Angelegenheit und um 4 Uhr nachmittags brachen wieder große Flammen hervor und ergriffen zunächst das auf der Südseite des Marktes stehende Nebengebäude des Rathauses, in dem sich einige Diensträume und die Wohnung des damaligen Ratsherrn Kreft befanden.

Schließlich griff das Feuer dann noch auf drei Geschäftsgrundstücke an der Ostseite über, und in der Nacht zum 20. um 1/2 Uhr ging auch das Rathaus gegenüber der heutigen Polizeistation in Flammen auf. Die mittlerweile sehr stark mitgenommene Feuerwehr konnte trotz harter Wassergebe nicht alle Brandherde zu gleicher Zeit energisch genug bekämpfen und so vollendeten die Flammen schließlich ihr zerstörerisches Werk vollkommen, indem alle 6 Gebäude, einschließlich des Rathauses, bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten.

Am Sonnabend, den 20. Mai, bildete der ganze Marktplatz dann nur noch einen einzigen, großen, rauchenden Trümmerhaufen.

Mit dem zerstörten Rathaus war ein ehrwürdiger Zeuge langjähriger Geschichte der Stadt Dirichau verschwunden, da es in seiner damaligen Gestalt bereits auf ein Alter von 66 Jahren zurückblicken konnte. Es war im Jahre 1580 erbaut.

Okerode. Vagnadigt. Der Richter Wilhelm Sander aus Peterswalde war wegen Mordes an dem Hilfsförster Leopold Kautzka zu Vöhrden vom Schwurgericht Altenstein am 25. November 1925 zum Tode verurteilt worden. Die Todesstrafe ist jetzt in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Sander hatte am 8. September 1925 beim Wäldern den Hilfsförster K. erschossen.

Königsberg. In der Stadtverordnetenversammlung gab es am Mittwoch eine Theaterunterhaltung. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Es werden 250 000 Mark bewilligt mit der Maßgabe, daß 70 000 Mark sofort ausbezahlt werden können. 2. Der Magistrat wird ersucht, ohne Verzug auf Schaffung einer einheitlichen geschäftlichen Leitung der beiden Königsberger Theater mit selbstständiger künstlerischer Leitung für das Schauspiel und für die Oper hinzuwirken und dafür zu sorgen, daß in Zukunft auch im Stadttheater neben Opern auch Schauspielvorstellungen gegeben werden. 3. In Bezug auf das Geis der Vorstände des Landestheaterorchesters um Übernahme des Orchesters in städtische Dauerstellung steht die Stadtverordnetenversammlung dem Geis wohlwollend gegenüber und überweist daselbe dem Magistrat zur Prüfung.

Seibitzberg. Ein kleiner Held. Eine anerkannt wertvolle Rettungsaktion vollbrachte der siebenjährige Heinz Sackermund. Beim Spiel war im Simmerl ein etwa dreijähriges Kind in die Simmer gefallen und von den Wellen bereits

20 Meter fortgetragen worden. Dem Knaben gelang es, das Kind dem Wasser zu entreißen.

Wilm. Großes Schadenfeuer entstand in Al.-Luden. Ein Wohnhaus und 11 Ställe und Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Auch die Wirtschaftsgebäude der Schule brannten nieder. Die Schule, aufs äußerste bedroht, mußte geräumt werden. Die Geschädigten sind nur sehr gering versichert. Mutmaßliche Entstehungsurache ist auf Fahrlässigkeit seitens zweier Waidenburgen, die in einer der Scheunen genächtigt hatten, zurückzuführen. Beide wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Swinemünde. Sabelduell statt Motorrad-Unfall. Kürzlich wurde von einem Motorradunfall berichtet, der sich am Hülbecker Bahnhof zgetragen haben sollte und bei dem angeblich mehrere Personen verletzt worden seien. Mit diesem angeblichen Unfall hat es eine eigenartige Bewandnis. Der Unfall hat nämlich gar nicht stattgefunden. Dagegen ergibt sich jetzt folgender Tatbestand: Zwischen den jungen Leuten Georg Beder und Erich Peterseus in Hülbe hat vor einigen Tagen aus irgendeiner Ursache ein Sabelduell (1) stattgefunden. Dabei wurde Beder von seinem Gegner am rechten Handgelenk erheblich verletzt. Die Dril-vollzeit hat sich bereits mit der Duellgeschichte beschäftigt, die Wassen beziehung und das Strafverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet.

Aus aller Welt

Nordversuch in Schwaberg.

Nachschuß vor der Schilbung. — Im Streit verstritten.

Einen tragischen Ausgang nahmen Donnerstagabend Ehemaligkeiten, die der 29 Jahre alte Kaufmann Kurt Emmerich aus der Steinmetzstraße 6 in Schwaberg mit seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau Elise, geb. v. Dymonowski, hatte. Emmerich wurde von dem Bruder der Frau und einem Freunde durch Sabelhiebe in seiner Wohnung lebensgefährlich verletzt. Die Täter konnten kurze Zeit darauf in einem Lokal durch die Kriminalpolizei verhaftet werden. Sie wurden nach kurzer Vernehmung wegen versuchten Mordes dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Vor einem Lokal in der Romintener Straße in Berlin kam es in der vergangenen Nacht zwischen dem Kritiker Hugo Koch und dem 53 Jahre alten Arbeiter Otto Schulz wegen Streitigkeiten zu einer Schlägerei. Koch warf seinen Gegner mit Gewalt zu Boden, so daß dieser bewußtlos liegen blieb. Man brachte den Verletzten nach dem Krankenhaus Friedrichshagen, wo aber der Arzt nur noch infolge Schädelbruchs den Tod feststellen konnte.

Im „aufgeklärten“ Zeitalter.

Erst jetzt wird der Versuch einer grauenigen Tat in Louviere bei Brüssel bekannt. Nur durch einen Zufall konnte die Ausführung des Verbrechens verhindert werden. Mehrere fanatische Freunde eines Baders, dessen Sohn schwer erkrankt war, hatten sich in die Idee veranlagt, eine Frau, Kundin des Geschäfts, habe den Sohn verheiratet. Sie beschloßen, das erste weibliche Wesen, das in nächstlicher Stunde auf dem Friedhof erscheine, als Bege dem Feuertode preiszugeben. Tatsächlich näherte sich eine Frau in der Absicht, den Friedhof zu überqueren. Sie wurde von den Männern ergriffen und zur Baderlei geschleppt. Als die Fanatiker schon mit dem Anführen des Baders beschäftigt waren, erschien der Bader am Tatort. Erst auf die Mitteilung hin, daß sich der Zustand seines Sohnes wesentlich gebessert hätte, ließen die Leute von ihrem Opfer ab.

Exkaiserin Jita verliert den Prozeß um die Sabsburger Juwelen. Exkaiserin Jita hat ihren gegen die Pariser Juweliere Jacob und Joseph Bienenfeld angehängten Prozeß wegen angeblicher Heberverleitung bei dem Verkauf der Sabsburger Kronjuwelen verloren. Die Gebrüder Bienenfeld hatten in den Jahren 1919, 1920 und 1921, also zu Lebzeiten des Kaisers Karl, die Mehrzahl der österreichischen Kronjuwelen gekauft und durch die Vermittlung eines Barons Steiners und der Erzherzogin Maria Theresia im Jahre 1919 und 1920 mit 3 100 000 Schweizer Franken, 1921 mit 410 000 Schweizer Franken und im gleichen Jahre mit 2 200 000 Schweizer Franken bezahlt. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Pariser Juweliere und Baron Steiner bei diesem Geschäft durchaus korrekt verfahren sind, daß sie später der Exkaiserin Jita das Angebot machten, die Kronjuwelen gegen Rückgabe des Ankaufpreises zurückzuerhalten, und daß sie sogar der kaiserlichen Familie später freiwillig 400 000 Schweizer Franken über die geforderte Summe hinaus anzubieten. Infolgedessen hat das Gericht die Exkaiserin Jita mit ihrer Klage abgewiesen.

Feuerbrand in Sao Paulo.

750 000 Dollar Schaden.

Ein großes Schadenfeuer zerstörte in Sao Paulo wichtige industrielle Anlagen. Der Schaden wird auf 750 000 Dollar geschätzt. Menschenleben sind nach den bisherigen Meldungen bei dem Brande nicht zu beklagen.

Noch einmal Haarmann.

Verurteilung der Revision des Händlers Grans.

Das Reichsgericht verwarf Donnerstag die Revision des Händlers Grans aus Hannover, der vom dortigen Schwurgericht wegen Beihilfe zum Mord in zwei Fällen im Zusammenhang mit den Mordtaten Haarmanns zum zwölfjährigen Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden war.

Feuergefecht mit Alkoholschmugglern.

Zahlreiche Personen verwundet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Beamten der „Prohibition“ und Alkoholschmugglern kam es, wie aus Neuport gemeldet wird, auf See zu einem Feuergefecht, in dessen Verlauf 200 Schüsse abgegeben wurden. In dem sich entspinneenden aufregenden Kampfe wurden viele Personen verwundet. Die Schiffe mit den Schmugglern entkamen, mit Ausnahme eines Verwundeten.

Eisenbahnunfall auf der Berliner Straße. Am 19. Mai, nachmittags, sind auf der Straße Berlin-Esterwerda zwischen dem Bahnhof Rüdersdorf-Doppelbahn und Hohenleipisch am Kilometerstein 13.49 am Gleise Berlin-Esterwerda an einer Schiene am äußeren Oberleitungsstange Befestigungsschrauben und Schwellen von verbrecherischer Hand entfernt worden. Die Lastenverbindungen wiesen Spuren gewalttätiger Einbrüche auf. Es ist offenbar versucht worden, die Schiene pünktlich loszulassen und umzukanteln. Für die Ermittlung der Täter hat die Reichsbahndirektion Halle a. S. eine Belohnung von 500 Reichsmark ohne Rechtsanspruch ausgesetzt.

Der Millionentrub im Schnellzug. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet, nachdem Mittwoch die Handtasche, die einer Dame bei der Abfahrt des Nachzuges von Paris nach Monte Carlo gekohlen worden war, und Juwelen im Werte von fast einer Million Franc enthielt, wiedergefunden worden ist, hat man auf dem Dijoner Bahnhof auch die gesamten Juwelen, eingekloffen in einer Schachtel aus Weiblich, entdeckt.

Flugzeugunglück in Belgien. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Brüssel stürzte ein belgisches Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen, ein Hauptmann und ein Sergeant, wurden getötet.

Eine Revolverkassette im Gerichtssaal. Vor der großen Strafkammer des Landgerichts II in Moabit wurde der Detektiv Erwin Lange wegen schwerer Urkundenfälschung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Nachdem der Vorlesende das Urteil verkündet hatte, zog der Angeklagte plötzlich einen Revolver und gab mehrere Schüsse in den Saal hinein ab, die aber niemand verletzte. Er ihm der Justizwachmeister die Waffe entreißen konnte, schoß sich Lange eine Kugel in die Brust. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses geschafft.

Praktische Auswertung der Reichsgesundheitswoche. Ein Antrag der Mehrheit der Hamburger Bürgerschaft erlucht den Senat, den Erfolg der Reichsgesundheitswoche dahin auszuwerten, daß das gesamte Ausstellungsmaterial zu einer dauernden Hygiene-Schauausstellung vereinigt wird, die dem Schulunterricht und der Lehrerbildung dienen soll.

Der Mörder seiner Tante. Vom Schwurgericht in Orléans wurde der 24 Jahre alte Landwirtsgeselle Martin Winkler, der im Oktober vorigen Jahres seine 50jährige Tante ermordet hat, zum Tode verurteilt. Die Anklage hatte zunächst auf vorsätzliche Tötung ohne Heberlegung gelaute. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab jedoch einwandfrei, daß Mord vorzuliegen hat.

Thronerzucht der Begum von Bhopal. Die Begum von Bhopal, die einzige in Indien regierende Fürstin, hat es endlich nach mehrmonatigem Aufenthalt in London durchgesetzt, daß die englische Regierung ihre Abdankung zugunsten ihres Sohnes Samiullah Khan genehmigt hat. Die Begum von Bhopal wird morgen England verlassen, um über Marzilles nach Indien zurückzufahren.

Frau Elin Rölle

ein Roman von Felix Kollerder

24. Fortsetzung.

Ein unbekannter, wählender Verdacht, den sie mit klaren Gründen nicht beweisen konnte, hat sich in ihr Inneres geschnitten.

Sie trauert der Vergewaltigung nicht mehr. Und oft meint sie gar selbstsam vertrauliche Blicke wahrzunehmen zu haben, die Heinrich mit der Freundin ausgetauscht.

Sieht sie dann, wie er über das Mädchen seinen Spott ausgießt, ja, sie zittert, wie wenn sie die Vergewaltigung nicht allzuweit zu trauen, so begreift sie nicht, daß sie auch nur vorübergehend hatte Argwohn schöpfen können, in doppelt fremdlich gegen die Vergewaltigung und macht sich laute Selbstvorwürfe.

Und doch kommen Augenblicke, wo sie wieder lacht. Verwundert fragt sie sich, wie es denn möglich ist, daß die Vergewaltigung als weiches eine so breite Straße führt, so sicher tritt, als wenn sie im Haus die Herrin wäre.

Schließlich aber wird sie ruhig und sucht sich zu überreden, daß sie in der durch ihren ganzen Zustand gekennzeichneten Empfindlichkeit die Dinge nicht im rechten Maße sehe.

In diesem einen knappen Jahr hat sie so viel Sorgen durchgemacht, daß sie ihrer vollen Kraft bedarf, um nicht zusammenzubrechen.

Mit Heinrich hat sich nichts geändert.

In, während er es ihr ja nicht mehr, als ob er sie mit feindseligen Blicken mißt und gegen sie einen Groll nährt, dessen Ursache sie nicht erranden kann.

Dabei verfolgt sie unablässig Wilhelm. Und als wollte er ihr ein launiges wirrendes Spiel in die Ohren träumen, läßt er ihr apokalyptisch abgerundete Sätze zu, die dunkel und rätselhaft klingen und sie gerade deshalb beunruhigen und ängsten, weil er keine Sinn in sie zu bringen vermag.

Schließlich läßt er sie in Frieden. Aber wie ein Faden liegt er auf der Saite und zieht sie schon durch seine Blicke in Verwirrung.

Wieder in der Nacht wird Heinrich durch ein lautes Stöhnen geweckt.

Er ist mit einem Satz aus den Kissen, wirft sich den Schlafrock über und bündet sich an.

Nun tritt er an ihr Bett.

Frau Elin lächelt — und auf ihrem Gesicht liegt ein leuchtender Schimmer.

Er nimmt ihre Rechte und kreuzt sie leicht.

Da verläßt sie mühsam zu lächeln.

In demselben Augenblick wendet sie sich vor Schmerz, das Schicksal erhebt, ihre Jüge verfürben sich und werden grau, wie trüber Rost.

Er wendet sich von dieser Szene ab.

Aber nun wird sie unruhig, und stilles Schreien ent- ringt sich ihr.

Die Vergewaltigung steht plötzlich in der Tür. Sie hat sich ein Tuch über den Kopf geschlagen, ist flüchtig in den Hof geschlüpft und hält sich mit verschrankten Armen die noch offene Türe zu. Die Türe ist ihr nach, denn in der Türe ist sie bloß in blühenden Herbstgezeiten.

Man schneit zum Arzt und zur Schwelgerin — rufst sie ge- dämpft, ich bleib so lange hier!

Elin hält Heinrichs Hand so fest, als wollte sie ihn jetzt nicht lassen, und mit Augen, die sich starrlich weiten, sieht sie ihn anstarrend an.

„Fräulein Anna, tun Sie mir die Liebe, gehen Sie. Ich kann jetzt nicht...“

Die Vergewaltigung steht ihm kumm an und zieht den Kopf empor, der ihr herabstarrt.

„Schon aufgeben Sie mir die Schlüssel her.“

Und fort ist sie.

Eine unruhige Zeit verstreicht.

Während die junge Frau sich auf ihrem Lager wirft, schwirren Heinrich die verschiedensten Gedanken durch den Kopf.

Daß sie er bei ihr. Er hat heimlich mit der Hand über ihr Gesicht gehoben und er hat sie fixiert und hat auf die Straße hinaus, wo die Dörfer ein kaltes, gelbes Licht ausbreiten.

„Gott! Gott!... Gott!...“ murmelt er dumpf.

Und je mehr sie ihre Dämonen reigert, desto angewandter wird auch er.

Wieder er nur über die Gemütskrankheit Herr werden konnte! aber so oft kein Auge die kluge Frau kreist, wenn sie sich von innen ein.

Daß er ihr in diesem Jahr nicht alles angetan! Ein Herbst überläßt ihn.

Und was ist ein armes Weib zu leiden hat... Die dieses junge Ding in ihrer Ehe kann eine frohe Stunde erleben...

Er hält sich die Hände vor die Augen und verflucht in Gedanken.

Da ruft ihn Elin und klammert sich an ihn.

Und bei ihren Leiden, dann wieder ausenden Bewegungen, unter der Wärme, die von ihr ausströmt, wird es immer unruhiger und erregter.

Warum ist er so, wie er ist — warum? Und wie konnte er das alles tun?

Er fühlt deutlich, wie sich seine Augen feuchten.

Seine Lippen bewegen sich unausgesprochen, und in seinen Fingerringen flüstert es, wie im Takte.

Eine weiche Stimmuna, die alles in ihm auflöst und sein Inneres erklingen läßt, überkommt ihn plötzlich.

Er erinnert sich mit einem Male an die Zeit, wo er beim kleinsten Unrecht still und zaghaft wurde und erst Ruhe fand, wenn er hochroten Gesichtes der Mutter ge- beichtet, und diese mit der groben, blauen Schürze ihm die Tränen fortgewischt. Und wie das Gewissen allmählich immer mehr und mehr nachgelassen, wie all die feinen Unterschiede, die er als Knabe gemacht, mehr und mehr auf- gehört, bis er in heißer Genußsucht sich schließlich gona verlor.

Jetzt schreit Frau Elin auf, ihre Miene verzerrt sich, und ihre Fingerringe bohren sich in sein Handgelenk.

In diesem Augenblick bereitet ihm der Körperliche Schmerz geradezu ein Wollustempfinden.

„Geschick dir schon recht“, murmelt er in einem fort vor sich hin. Und wie ein Kind, das in seinem Schuldgefühl erst nach empfangener Strafe wieder frei aufatmet, wünscht er den Schmerz vergrößert.

„Mehr... mehr!“ flüstert er, „hörst du, Elin, mehr!“

Und da er so kammervoll liegen sieht, hat er nur den einen Wunsch, diese Nacht mit allen ihren Einzelheiten sich einzuprägen.

Nach einiger Zeit wird sie ruhiger, lächelt die Augen und läßt seine Hand frei.

Nun hört er, wie der Schlafel geht — Reist auf und öffnet kaum hörbar die Tür.

Die Vergewaltigung tritt mit der Gebarme ein, aber ver- schlingt Person mit Mannesgelen, die zu beiden Seiten der Türe ein Häßlich Geräusch hat und auf ihm und Boden braune Wargen.

Sie geht schnurstracks auf Heinrich zu.

„Seit wann hat's begonnen?“ fragt sie.

Er zuckt mit den Achseln.

„Gemerkt hab ich's seit etwa einer Stunde.“

(Fortsetzung folgt.)

In den Sternen steht es geschrieben...

Etwas von der Sternlesekunst. — Hat die Astrologie Berechtigung?

Wenn das Leben sich in grauer Endlosigkeit zu dehnen scheint, in undurchdringliche Sorgennebel gehüllt, dann wird wieder die alte Sehnsucht nach, in fernen Sternennächten einen Klang des verlorenen Landes Viminis zu erlauschen, einmal den Schleier zu lüften, der die Zukunft verbirgt und einen Hoffnungsstrahl zu erhaschen, der bessere Zeiten verspricht. So sehen wir auch die Astrologie, die Lehre von den Sternen und ihren Beziehungen zum menschlichen Leben, eine Wiedergeburt erleben. Ganz tot sind diese Dinge ja nie gewesen. Wir haben es nur vergessen, daß erst vor gut einem Jahrhundert, im Jahre 1821, der letzte Vertreter der Astrologie, Professor Pfaff in Erlangen, starb und damit die Astrologie als anerkannte Wissenschaft von den Universitäten verschwand. Den Romantikern waren

die astrologischen Lehren noch lieb und vertraut;

sie liebten es, ihr Leben in große kosmische Zusammenhänge eingereiht zu wissen. Görres hat die Schriften des Hermes Trismegistos, des mythischen Sternendekretes des alten Ägypten, durch eine Uebersetzung einem größeren Publikum zugänglich gemacht, und es gehörte ihnen der Glaube an den Bezug des Himmels und namentlich der Planeten auf die irdischen Begebenheiten zur innersten Religion, sagt Riccardo Guichard. Auch Goethe hat „Dichtung und Wahrheit“ sein Horoskop vorangestellt und darüber bekannt, wie wichtig ihm diese himmlischen Gegebenheiten waren, und als Schiller den „Wallenstein“ schrieb und schwer zu den astrologischen Problemen eine Stellung gewinnen konnte, schrieb ihm Goethe: „Diesen und ähnlichen Bann möchte ich nicht einmal Aberglaube nennen; er liegt unserer Natur so nahe und ist so leichtlich und lässlich als irgendein Glaube.“

Heute ist die Astrologie in die Theosophie und damit in die okkulten Wissenschaften eingereiht. Man bemüht sich aber jetzt auch, das ungeheure Erfahrungsmaterial aus Jahrhunderten statistisch zu ordnen und zu prüfen. Daneben steht jedoch auch das Anpreisen von schwindelhaften Horoskopen in Blüte wie faum je zuvor. Auf den Großstadtstraßen stehen die Horoskopverkäufer, wie früher im alten Rom am Zirkus Maximus, die Sternendekret mit Zirkel und Planetarium, zu denen die Patrizierinnen kamen, um zu erfahren, ob die Planetengötter, deren zierliche Bronzefiguren sie an ihren Armringen trugen, ihnen wohlgeneigt seien. In



Paavo Nurmi, der finnische Meisterläufer.

In seinem Start in Deutschland Pflingden 1926.

Paavo Nurmi, der beste Läufer der Welt, wird am Pfingstmontag im Deutschen Stadion (Grunewald-Berlin) starten. Es ist fast mit Sicherheit anzunehmen, daß hierbei ein neuer Weltrekord aufgestellt wird, da Nurmi beabsichtigt, die von dem schwedischen Läufer Wibe aufgestellte Höchstleistung in der 3000-Meter-Strecke zu unterbieten. In seiner Heimat Finnland gilt Nurmi als der erste Sportsmann.

unserer Zeit sieht die Sache weniger romantisch aus. Ein ziemlich fragwürdiger Straßenhändler steht neben dem Wägelchen, das ein Plakat trägt, bemalt mit den mystischen Tierkreiszeichen, und wenn man seinen Geburtstag nennt, so erhält man

für dreißig Pfennig „sein Schicksal“,

d. h. einen schmierigen gedruckten Zettel, auf dem in großen Zügen eine primitive Charakterisierung zu lesen ist. Skeptisch wird der Zettel gelesen, und doch findet man darauf manche zutreffende Angaben. Dem Eingeweihten ist diese Uebereinstimmung keine Ueberraschung, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß tatsächlich der Charakter des unter einem bestimmten Sonnenstand in den Tierkreiszeichen geborenen Menschen immer mit jenen Eigenschaften und Komplexen zusammenfällt, die eine uralte Ueberlieferung mit diesen Tierkreiszeichen verband. Natürlich kann das Horoskop des Straßenhändlers nur oberflächlich sein. Genauigkeit ist ohne Wissen der Geburtsstunde unmöglich, weil der eilende Mond und die schnell wandernden Planeten schon in wenigen Stunden ein anderes Bild ergeben. Der gewissenhaft arbeitende Astrologe wird alle die feinen

Unterschiede in Stellung und Betrachtung der Planeten

berücksichtigen und von dem so gewonnenen Stundenbild die innere Struktur, die psychologische Wesenheit des Menschen ablesen, seine Einstellung zum Leben, aus der sich dann typische Schicksale ergeben. Es ist interessant, daß das Resultat sich immer mit der graphologischen Analyse des betreffenden Menschen deckt.

Das Publikum, das sich heute Horoskopsellen kauft, ist anders, als man gewöhnlich annimmt. Nicht die Dienstmädchen, Tipstänklein usw., überhaupt nicht in der Mehrzahl Frauen, laufen zur Wahrsagerin, sondern ernsthafte, gebildete Männer, die sich in der Not innerer Konflikte Rat erhoffen.

Da kommt ein junger Verleger, der eine neue Firma gründen will, ein Mann, der vor dem Berufswechsel steht, ein Künstler, der bittet,

sein Horoskop mit dem seiner Braut zu vergleichen,

auch einmal eine junge Schauspielerin, die vor einem neuen Engagement steht usw. Der Chinesische Professor Wilhelm berichtet auch, daß es in China, wo Kinderchen noch an

der Tagesordnung sind allgemein Sitte ist, die Horoskops der künftigen Verlobten auf ihre harmonische Einstellung zueinander zu prüfen. Alle diese Menschen sehen in der Astrologie nicht Hexerei, sondern das Mittel, ihre überpersönliche Gebundenheit zu erkennen und durch diese Erkenntnis die Möglichkeit zu gewinnen, das Geschick ihres eigenen Innern zu erfüllen und mit den Anforderungen des realen Lebens in Einklang zu bringen. S. B.



Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Zahlreiche Tote und Verletzte. — Die gesamte Anlage zerstört. Innererlicher Schaden.

Donnerstag vormittag flog in Sachsch in der Nähe von Wertheim am Main eine Pulverfabrik in die Luft. Man rechnet mit 15 bis 20 Toten. Die Zahl der Verwundeten ist verhältnismäßig groß. In das Wertheimer Krankenhaus wurden bisher 30 Verletzte eingeliefert, von denen drei sofort gestorben sind. Die Fabrik ist vernichtet, ein Teil der umliegenden Wohngebäude schwer beschädigt.

Dazu wird vom 20. Mai ergänzend gemeldet:

Heute vormittag, kurz vor 10 Uhr, ereignete sich in der Pulverfabrik Sachsch, im Bezirksamt Marktheidenfeld, eine furchtbare Explosion. Aus bisher unaufgeklärter Ursache flog die Pulvermühle in die Luft. Das Hauptgebäude ist dem Erdboden gleichgemacht. Die anderen Gebäude stehen in Flammen. Da weitere Explosionen zu befürchten sind, ist der Schauplatz des Unglücks in weitem Umkreise abgesperrt. Der Telefonverkehr ist gestört. Nähere Einzelheiten sind bisher nicht zu ermitteln. Der Bahnverkehr erleidet keine Unterbrechungen.

Nach einem späteren Drahtbericht übersteigt das Explosions-unglück von Sachsch alle Befürchtungen. Die ganze Fabrik ist zerstört. Sämtliche Pulverschuppen, die am Waldbrande hingereiht waren, sind verschwunden. An der Stelle, wo die Fabrik und das Hauptgebäude standen, gähnt ein tiefer Trichter. Die Bäume am Waldsaum sind braun versengt vom Feuer. Ein ungeheurer Rauch lagerte minutenlang über der Unglücksstätte. In allen Dörfern im weiten Umkreise wurde der furchtbare Explosionsknall gehört. Bis jetzt sind 16 Vermisste gemeldet, die jedenfalls ohne Ausnahme tot sind. Eine ganze Reihe von Verwundeten wurde nach Wertheim ins Hospital gebracht. Das Würzburger Sanitätsauto sowie eine Abordnung der Würzburger Kreisregierung sind am Unglücksplatz erschienen, ebenso die Feuerwehren der Umgegend. Herzzerreißende Szenen spielen sich ununterbrochen ab.

Nach einer Meldung der „Nachtausgabe“ aus Wertheim hat sich die Zahl der Todesopfer bis nachmittags 4 Uhr auf 41 erhöht. Die Zahl der Verwundeten soll 50 weit übersteigen. Unter den Verletzten befinden sich auch viele Frauen, die in der Fabrik bei Hilfsarbeiten beschäftigt waren.

Wie eine Ehescheidung zustande kommt.

Eine Entführung auf Bestellung.

In der Stadt Leeds in England beginnt dieser Tage ein interessanter Eheprozeß, der seinesgleichen in den Gerichtsannalen kaum haben dürfte.

Die Helden dieser Affäre sind der Fabrikant George Grigs, seine Ehefrau und der Operettenmäher Benjon. Vor einem Jahre lernte Mr. Grigs auf einer Geschäftsreise in London eine junge Witwe kennen, in welche er sich tieflich verliebte. Die Zuneigung zu seiner Ehefrau war längst im Erlöschen begriffen, und er trug sich mit der Absicht, im Hinblick auf seine neue Londoner Bekanntschaft die Ehescheidungsklage einzureichen. Da er die Eide beschleunigen und seine Frau gern als schuldigen Teil hinstellen wollte, entschloß er sich zu einem Wagnis, das

alles andere als gentlemanlike

war. Zu seinem Bekanntenkreis gehörte ein junger Künstler, Mr. Benjon, welcher durch sein Kunstwerk und nicht

am wenigsten durch seinen Tenor sich die Herzen aller Damen eroberte. Er versicherte sich der Beihilfe des stets in Geldnöten befindlichen Operettenmäher Benjon zur Verwirklichung seines Planes und bot ihm 500 Pfund, wenn er seine Gattin entführe und ihm die Möglichkeit böte, beide in flagranti zu ertappen. Benjon entließ sich, diesen Vorschlag anzunehmen, und war bald täglicher Gast im Hause seines zukünftigen Opfers. Tatsächlich machte er Eindruck auf Frau Grigs, und nach längerem Umwerben der Dame konnte er dem scheidungsstüchtigen Gatten die Mitteilung machen, daß er am nächsten Nachmittag dessen Ehefrau zum Stellbischen in seinem Heim erwartete. Durch einen Zufall, wurde aber der Plan zu Wasser. Frau Grigs hatte sich wesentlich verspätet, der ungeduldige Gatte war bereits nach



General Haller,

der Todfeind Pilsudskis, der einen Aufruf zu der Bildung einer nationalen Garde zur Bekämpfung Pilsudskis ertlassen hat.

Gaule gegangen, fand seine Frau in Gut und Mantel zum Ausgehen bereit und konnte ihr natürlich nicht nachweisen, wohin sie sich zu begeben beabsichtigte. Nunmehr, da der Plan mißglückt war,

welgte sich Mister Grigs, dem Mimen die versprochenen 500 Pfund zu zahlen.

Der enttäuschte Tenor schrieb nunmehr einen Brief an die Gattin, in welchem er das abgekartete Spiel mit allen Einzelheiten enthüllte. Der Spieß wurde nun umgedreht, und seitens der Frau Grigs die Ehescheidungsklage gegen ihren Mann erhoben. In der Verhandlung mußte derselbe anerkennen, daß der Plan tatsächlich bestanden habe. Es hätte sich aber nur um eine Probe gehandelt, um die eheliche Treue seiner Frau festzustellen. Diese Aussage wurde aber durch Benjons Brief entkräftet. Die Ehe wurde geschieden, der Mann für den schuldigen Teil erklärt und zur Ablösung von sehr hohen Alimanten an seine Frau verurteilt.



Der „Nansen-Paß“.

Bekanntlich erhalten die russischen und armenischen Flüchtlinge, die der Döbnt der von Nansen geleiteten Flüchtlingsfürsorge des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes unterstehen, einen Identitätsnachweis, den sogenannten „Nansen-Paß“. Dieser Paß wird nunmehr vom Internationalen Arbeitsamt mit einem Stempel versehen, der das Bildnis Nansens trägt und der bestätigt, daß der Paßinhaber unter dem Schutze der Völkerbundsorganisation steht. Ueber eine Million Nansen-Pässe werden diesen Stempel tragen.

den sogenannten „Nansen-Paß“. Dieser Paß wird nunmehr vom Internationalen Arbeitsamt mit einem Stempel versehen, der das Bildnis Nansens trägt und der bestätigt, daß der Paßinhaber unter dem Schutze der Völkerbundsorganisation steht. Ueber eine Million Nansen-Pässe werden diesen Stempel tragen.

Henrik Ibsen.

(In seinem 20. Todestage am 20. Mai 1926.) Am 20. Mai jährt sich zum zwanzigsten Male der Todestag des berühmten norwegischen Dichters Henrik Ibsen. Von seinen Dramen, in denen er sich vom realistischen Sozialkritiker und Psychologen entwickelt, sind besonders zu nennen: „Die Geister auf Helgeland“, „Hedda Gabler“, „Der Brand der Jugend“, „Gespensker“, „Ein Volksfeind“ usw.

Unser Bild zeigt das Ibsen-Haus in Grimstad und das Porträt des Dichters.

Danziger Produktenbörse vom 20. Mai 1928. (Amstsch.)
 Weizen 14,00—14,15 G , Weizen, geringer 13,75 G , Roggen
 9,95 G , Futtergerste 8,50—8,75 G , Gerste 8,75—9,25 G ,
 Hafer 8,75—9,50 G , Hafer, gelber 9,50—9,75 G , u. Erbsen
 10,00—12,00 G , Bistrianererbis 14,00—18,00 G , Roggen-
 fleie 6,75—7,00 G , Weizenfleie, grobe 6,50—7,00 G , (Groß-
 handelspreise für 50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)

Eine interessante Rundfrage.

Etwas von der Bildung amerikanischer Studenten. — Was kommt es darauf nicht allein an — aber dennoch katastrophal!

Hundert Studierenden einer amerikanischen Universität ist von einem Mitarbeiter der New Yorker Wochenzeitung „The New Republic“ ein Fragebogen vorgelegt worden, um festzustellen, wie es um ihren allgemeinen Bildungsstand bestellt sei. Es handelte sich um eine große Universität, und die Studenten und Studentinnen, die sich an der Umfrage beteiligten, gehörten verschiedenen Semestern an. Sieben von den hundert waren Ausländer, und zwei Ausländer waren es auch, die am besten abschnitten. Das Ergebnis des Experiments, das der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ seiner Redaktion mitteilt, ist überaus interessant. Wir lassen es für sich selbst sprechen, indem wir einige charakteristische Beispiele herausgreifen:

Frage: Warum war Plato ein großer Mann? Welcher Nationalität war er? In welchem Jahrhundert lebte er? Ist er noch am Leben oder schon gestorben?

Ergebnis: 5 Studenten nur, darunter 2 Ausländer, gaben richtige Antworten; 15 wußten überhaupt nichts zu antworten, und 80 gaben falsche Antworten, z. B.: „Plato war ein griechischer Mathematiker“.

„Plato war ein Philosoph im 18. Jahrhundert“.

Nur ein einziger Student gab an, Platos „Republik“ gelesen zu haben.

Dieselbe Frage mit Bezug auf Napoleon ergab ausnahmslos richtige Antworten. Mit Bezug auf Kant aber war das Ergebnis folgendes:

78 Studenten hatten überhaupt noch nie von Kant gehört. 10 nur gaben richtige, 17 falsche Antworten, z. B.: „Kant war ein deutscher Herrscher“, „Kant war ein General“, „Kant war ein religiöser Mann“.

Goethe schnitt etwas besser ab, denn in seinem Falle gaben 30 Studierende richtige Antworten, während 25 ihre völlige Unwissenheit bekundeten und 45 danebenhantelten, etwa so: „Ein deutscher Komponist“, „ein griechischer Philosoph“! Noch schonungsvoller wurde Martin Luther behandelt, aber den immerhin 56 der Befragten wußten; von

den übrigen wurden unter anderen folgende Auskünfte geliefert: „Ein Kirchenmann“, „ein verlorener Politiker“, „ein Prediger“, „der Gründer der evangelischen Kirche“. Nicht ohne dieser Klima mater verweigerten jede Auskunft. Beziehen wir uns noch eine Reihe weiterer Beispiele in hunder Reihenfolge:

Alexandra: „Die Königin von Italien“, „eine berühmte Verfälscherin“, „ein schlechtes Weib“, „eine Prinzessin“, „eine Römerin“. 71 richtige, 20 falsche Antworten.

Marconi: „Ein Erfinder des Luftschiffs“, „ein französischer General“, „ein jüdischer König“, „der Erfinder des Flugzeugs“. Eine Antwort befugte, Marconi habe wohl die drahtlose Telegraphie erfunden, aber es sei nicht ganz sicher, ob er im 16. oder 17. Jahrhundert gelebt habe. Alle Antworten, von denen 62 falsch und 38 nur richtig waren, glaubten Marconi schon gekannt.

Copernikus wurde teils als Italiener, teils als Römer, teils als Grieche und teils als Perser klassifiziert und unter folgenden verschiedenen Berufsbezeichnungen eingeordnet: Seefahrer, Astronom, Schriftsteller, Philosoph; die meisten glaubten, er habe vor Christi Geburt gelebt. Von 100 Antworten waren nur 9 richtig, 70 Studenten hatten überhaupt nie von Copernikus gehört.

Pekelozzi wurde als „ein italienischer Maler“ und mehrfach als „amerikanischer Schriftsteller“ bezeichnet. 85 von 100 Studenten hatten nie von ihm gehört.

So geht das weiter, und man erlebt Überraschung nach Überraschung. 90 von den 100 hatten niemals von Konfusius, 92 gar niemals von Spinoza gehört.

Solon wurde mit Salome verwechselt und demgemäß als „jüdischer Tänzer“

bezeichnet. Faraday war 80 unter den 100 eine unbekannte Größe. Isaac Newton erscheint in einem Fragebogen als „reicher Jude“, in anderen als „amerikanischer Erfinder“, Alfred Nobel als „der Mann von den Nobelpreisen“ und als „französischer Maler“. Selbst die Namen zeitgenössischer Korrupten wie A. W. Wells und Bernard Shaw scheinen bei der amerikanischen Studierenden Jugend keine klaren Vorstellungen auszulösen; wird doch

der erstere von 20 unter den 100 als „amerikanischer Geschichtsschreiber“, der letztere von 42 als „amerikanischer Schriftsteller“ bezeichnet.

Die Rundfrage erstreckte sich aber auf ein noch weiteres Feld als nur auf Personalia. Die Frage „Wer hat das „Inferno“ geschrieben?“ (gemeint war der erste Teil von Dantes „Göttlicher Komödie“) brachte das Bekenntnis „Ich weiß nicht“ seitens 90 unter den 100 Befragten. Der Anforderung, einige russische Schriftsteller zu nennen, vermochten nur 40 von den 100 nachzukommen; 28 nannten nur Tolstoi, während die übrigen Dostojewski, Dumas, Mann, Tolstoi und Joseph Conrad als Russen bezeichneten. Dieselbe Anforderung mit Bezug auf italienische Maler fand nur bei vier Studenten Widerhall; die meisten hatten Tizian, Rembrandt, Corot und Maler anderer Nationalitäten als Italiener in Erinnerung. Pericles, Pascal und Partheles wurden als „berühmte Bildhauer“ genannt. Cervantes erscheint als „der Vater von Don Quixote“, Bis mar a, von dem 18 unter den 100 überhaupt noch nie gehört hatten, konnte nur von 13 richtig eingeordnet werden, während einer ihn als

„eine Sorte Berliner Pfannkuchen“ (doughnut) in der Erinnerung hatte.

Auch um die geographischen Kenntnisse der Befragten Damen und Herren ist es schlimm bestellt. Der Vatikan besitzungsweise wird nach Versailles und nach Florenz verlegt. Das Parthenon nach Paris und Jerusalem. Nur sieben von den 100 kannten die Bedeutung des Wortes Manifestum. Dassen wir es des grausamen Spiels genug sein und beunruhigen wir uns mit der Feststellung, daß von den insgesamt 6000 Antworten auf 60 verschiedene Fragen nur 40 Prozent richtig waren.

Die genannte Zeitschrift zieht sehr deprimierende Schlussfolgerungen für das höhere Bildungswesen in Amerika aus diesem Ergebnis. Als ausländische Beobachter haben wir keine Veranlassung, Stellung zu nehmen. Aber wie wäre es, wenn einmal ein ähnlicher Versuch an einer deutschen Universität unternommen würde? Dann würde es sich allerdings empfehlen, auch eine größere Zahl von Fragen zu stellen, die sich nicht auf das Gebiet des deutschen Geisteslebens beziehen. Wir wüßten, es kämen auch da eine Menge wunderlicher Antworten heraus.

2 Festtags- oder Geburtstags-Kuchen

die sich großer Beliebtheit erfreuen:

Dr. Oetker's

Omnibuskuchen — Schokoladenkuchen.

Diese schönen, außerordentlich wohlschmeckenden und nahrhaften Kuchen gelingen Ihnen vorzüglich mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ nach den Backvorschriften in Dr. Oetker's beliebtem Rezeptbuch, das Ihnen gleichzeitig eine Fülle weiterer Anregungen bietet.

Verlangen Sie Dr. Oetker's Rezepte in allen Geschäften, wenn vergriffen, gratis und franko von

Dr. A. OETKER, OLIVA.



Amliche Bekanntmachungen

Städt. Seebäder Bröjen und Heutube.
Die städt. Seebäderanlagen werden am 23. Mai 1928 eröffnet. Sie sind täglich von 6 Uhr morgens bis Sonnenuntergang geöffnet. Der Verkauf der Bade- und Strandkorbkarten findet in den hierfür kenntlich gemachten Verkaufsstellen in den Badeorten während der Badezeit statt.

Der Bobebund für Körpererziehung
veranstaltet vom 1. Juni bis 1. Juli cr. in Danzig Kurse in Ausdrucks- und Turnen Dr. Bobe für Damen (Fortgeschrittene und Anfänger), Mädchen und Jungen. Leiterin Fräulein Cornelia Diebel-Kassell, zweimal wöchentlich, 10 Stunden 12 G. Meldungen zu richten an

Zurückgekehrt Dr. Machwitz

Ich habe mich als **Prakt. Arzt u. Geburtshelfer** in Danzig, **Milchkannengasse 33-34**, niedergelassen.

Leder - Sohlen Ausschnitte
sowie Bedarfsartikel für die **Schuhmacherei** billiger
Lederhandlung Walter Huse
H. Damm 3 vorm. August Mack H. Damm 3

Reisepaß gefunden
Kreuz auf den Namen **Holten**. Abholen in der Expedition der Volksstimme, Am Spandhaus 6.

Dr. med. Nadel
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
verzogen nach Langgasse 74 (neben Leiser) 248-6

Zurückgekehrt! Dr. Schumann
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt,
Langer Markt 39, 1.

Pfingst-Verkauf
Gabardine-Anzug i. blau u. arb. v. 48.— an
Noppen-Anzug für Herren u. Burschen von 18.75 an
Gabardine- u. Covercoat-Mäntel v. 38.50 an
Hosen für Herren und Burschen von 3.75 an
Maßanfertigung

Bekleidungshaus Gedania
Kredit! Kredit!
An d. Markthalle Lavendelgasse 9b

Kinderwagen
Schnell, leicht, stabil, bequem, billig
An d. Markthalle Lavendelgasse 9b

Großes Pfingst-Angebot
Erstes Danziger Kredit
Teilzahlungs-Haus
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.
Empfehle meinen u. Kunden mein reichliches Lager in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion. Ein großer Posten Gummi- und Gahardin-Mäntel eingetroffen. Ich gebe die Ware sofort mit Kredit

Zum Pfingstfest!
Damenhemden, Prinzengröße, Seldensilbertrümpfe, Seldensilberband, Kinderwäsche
wie bekannt, gute Qualität, billige Preise
Erich Hauschulz
Zoppot, Pommersche Straße 9 („Zum alten Ulan“)

Germania-Räder
sind weit überlegen infolge ihrer Qualität und Leistung
Alleinverkauf: Bernstein & Comp.
G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50
Teilzahlung gestattet! Reparaturen und Ersatzteile billig

Möbel
billig und gut kaufen Sie im **Möbelhaus Fingerhut**
Milchkannengasse 16
Kulante Zahlungsbedingung

Kinderwagen
Schnell, leicht, stabil, bequem, billig
An d. Markthalle Lavendelgasse 9b

Storbwaren
neue Sendung zu billigen Preisen,
Fischmarkt 7.

Schraubstock
billig zu verkaufen
Brandstraße 1.

Gebrüder
schwarz, zu verkaufen
Langgasse 8, Hof.

Curaway
u. Beste für schlanke Person billig zu verkaufen
Wittke, Johannisgasse 63, part.

Grüner
für einige Tage zur Ausleihe
Hilfse, Berner, Alstätt, Graben 11.

Leber
mit Mehlische
1 Zimmer Stadigraben,
2 Zimmer Sandberggasse,
1 Zimmer Dreißigasse,
2 Zimmer Weidengasse.
H. Henschel, Zölschgasse 6, 1.

Möbl. Zimmer
groß, m. Balkon, an Herrn
a. Danne a. Trost a. dm.
Ang. u. 6089 a. d. Exp.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Möbl. Zimmer
an Herrn am 1. 6. gef. Ang. mit Preis um 2. 10 an die Exp. d. Volksstimme.

Extra billige Pfingst-Preise!

Herren-Anzüge
von 17.50 an

Sport-Anzüge
von 21.00 an

Herren-Gummi-Mäntel
von 24.00 an

Herren-Anzüge
von 14.50 an

Herren-Anzüge
von 14.50 an

Herren-Anzüge
von 14.50 an

Die Nachtarbeit der Frauen in Rußland.

Die Nachtarbeit der Frauen in der Industrie wurde in Rußland bereits vor Jahrzehnten grundsätzlich verboten. Dieses grundsätzliche Verbot wurde allerdings durch zahlreiche Ausnahmeregelungen durchbrochen, während des Krieges auch allgemein außer Kraft gesetzt. Die provisorische Regierung im Jahre 1917 hat das alte Verbot wieder in Kraft gesetzt, das Arbeitsgesetzbuch der Sowjetregierung (1918) hat dann die Nachtarbeit der Frauen allgemein (nicht nur in der Industrie) streng unterbunden. In der Praxis wurde diese Bestimmung des Arbeitsgesetzbuches niemals voll durchgesetzt, wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß in den ersten Jahren der Revolution die Nachtarbeit der Frauen ganz wesentlich eingeschränkt wurde. Seit 1923 beginnt dann die rückläufige Bewegung: es wurden besondere Bestimmungen erlassen, die in den einzelnen Arbeitszweigen die Nachtarbeit der Frauen wieder zuließen. Am 24. Februar 1924 wurde dann eine allgemeine Verordnung des Volkskommissars für Arbeit erlassen („Mitteilungen des Volkskommissariats für Arbeit“ 1924, Nr. 9), die die Organe des Volkskommissariats anweist, sich der Nachtarbeit der Frauen nicht zu widersetzen, „falls ein Verbot die Gefahr schafft, daß die Frauen entlassen oder in ihrer Qualifikation herabgesetzt werden“. Damit wurde praktisch der Nachtarbeit der Frauen Tür und Tor geöffnet.

Die Nachtarbeit der Frauen hat in der Tat in Rußland in den letzten Jahren eine weite Verbreitung gefunden. Als im Januar dieses Jahres der Leiter der Arbeitsinspektion des Moskauer Gouvernements Meschom in der Sitzung des Moskauer Gewerkschaftsrates über die Tätigkeit der Arbeitsinspektion im Jahre 1925 berichtete, mußte er ausdrücklich auf ein kolossales Anwachsen der Zahl der Fälle hinweisen, in denen die Nachtarbeit der Frauen von den Inspektoren zugelassen wurde; es waren in dem Gouvernements Moskau im Jahre 1925 insgesamt 715 solcher Fälle gegenüber 10 Fällen im Jahre 1924 zu verzeichnen („Trud“ vom 13. Januar). Dabei ist zu beachten, daß die Zahl der Nachtarbeit leistenden Frauen eine wesentlich höhere ist, nicht nur, weil es sich in jedem einzelnen „Fall“ oft um viele Frauen handelt, sondern auch, weil in der großen Mehrheit der Fälle die Nachtarbeit der Frauen ohne Wissen der Arbeitsinspektoren geleistet wird.

Kündigung der Manteltarif im Berliner Großhandel. Der Arbeitgeberverband für den Großhandel hat zum 1. Juli sämtliche Manteltarifverträge für die Handelsreisende der Berliner Engrosgeschäfte gekündigt, um Änderungen der jetzigen tariflichen Bestimmungen durchzuführen zu können. Von der Kündigung werden ungefähr 13 Branchen des Berliner Handels betroffen, u. a. die Gruppen Textilwaren, Lebensmittel, Eisen- und Stahlwaren, Glas, Porzellan usw. Die bisherige Regelung der Löhne wird nicht geändert.

Die Kündigung der Angestellten in der bayerischen Großindustrie. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Bayern die Kündigung von etwa 25.000 Angestellten in der bayerischen Großindustrie und im Großhandel zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, worin die Regierung gefragt wird, welche Schritte sie zu unternehmen gedenkt, um die drohende Katastrophe abzuwenden.

Die arbeitenden Wiener Frauen. Nach den neuesten Statistiken über die Berufsgruppierung der Wiener Bevölkerung ist festzustellen, daß vier Fünftel aller Frauen in Wien zwischen 14 und 45 Jahren in einem Arbeitsverhältnis stehen, und zwar ohne Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich die Zahl der beschäftigten Frauen bei den Banken vervierfacht, bei den Eisenbahnen verdreifacht, und in der Schnei-

deret sind mehr als die Hälfte aller Berufsangehörigen Frauen. Nur die Zahl des weiblichen Hauspersonals ist auf etwa zwei Drittel gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen.

Auch ein Frauenwahlrecht. Das Wahlrecht der italienischen Frauen. Nicht bezeichnende Beschränkungen zeigt das den Frauen Italiens im vorigen Jahre durch Mussolini verliehene Wahlrecht. Allgemein müssen die Frauen, um wählen zu dürfen, über 25 Jahre alt sein und ein Zeugnis darüber vorweisen können, daß sie eine Volksschule durchgemacht haben. Von der Vorlegung dieses Zeugnisses können vier Klassen von Frauen befreit werden: zunächst — das erinnert an altgriechische Bestimmungen — brauchen Mütter und Frauen gefallener Soldaten ein solches Zeugnis nicht, weiter Frauen, die selbst eine Kriegsauszeichnung oder eine andere amtliche Anerkennung erhalten haben (für wieviele Frauen aus dem Volke wird diese Bestimmung gelten?), sodann Frauen, die einen eigenen Haushalt haben, und zuletzt Frauen, die 100 oder mehr Lire Steuer zahlen. Der kapitalistisch-militaristische Charakter des den italienischen Frauen verliehenen Wahlrechts tritt in diesen Bestimmungen ziemlich unverhüllt zutage.



„Erziehung“ der Jugend in Japan

Die Japaner, vielfach die Preußen des Orients genannt, haben von unsern Hafenkreuzern entschieden viel gelernt. Auch die Verheerung und Militarisation der Jugend, von denen unser heutiges Bild eine Probe gibt, ist zweifellos nach dem Geschmack unserer Reichsradikalen. Man macht die Mädchen mit dem Gebrauch der Militärgewehre vertraut und interessiert sie für den Betrieb der Maschinengewehre, anstatt das Interesse für die Nähmaschine oder den Kochtopf in ihnen wachzurufen. Und alles im Zeichen der Aufrüstung!

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Vergütung entgegengenommen. Seitenpreis 30 Guldenpfennig.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Langsahr. Freitag, den 21. Mai, abends 7 Uhr: Bewegungsspiele am Heim.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig. Betrifft: Elbingsfahrer. Alle Elbingsfahrer, welche das Fahrgeld noch nicht bezahlt haben, müssen dieses bis Freitag abend im Heim (Wienstraße 1) abliefern. Spätere Einzahler finden keine Berücksichtigung. Abfahrt 4.30 Uhr vom Hauptbahnhof.

Sozialistischer Arbeiter-Jugend-Bund. Musikgruppe. Freitag, den 21. Mai, abends 7 Uhr, im Danziger Jugendheim: Übungsabend. Das Erscheinen aller Musiker ist Pflicht. — Sonntags Treffpunkt zur Elbingsfahrt 4 Uhr nachmittags am Hauptbahnhof.

Metallarbeiterverband, Wirtschaftsschule. Die Mitglieder des Lokomotiv- und Waggonbau werden hiermit aufgefordert, Bewerbungen für den 5. Kursus (vom 21. Juni bis 9. Juli) umgehend schriftlich an die Ortsverwaltung einzureichen. Für Danzig kommt ein Hörer in Frage.

Metallarbeiterverband. Sonntag, 23. Mai (Pfingstsonntag): Ausflug nach dem Lissaer Wald. Sammlung 7 1/2 Uhr früh auf dem Marktplatz in Langsahr. Von dort über Matemblova-Goldberg-Freudental-Schwabental nach Lissa. Proviant ist für den ganzen Tag mitzubringen.

Nichtleitende „Gigantea“. Sonntag, den 23. Mai (Pfingstsonntag): Familienausflug nach Plehnendorf. Treffpunkt 6 Uhr am Grünen Tor. Bei Regenwetter fällt der Ausflug aus.

Soz. Arbeiterjugend, Bürgerwiesen. Montag (2. Feiertag), den 24. Mai: Alle Ortsgruppen treffen sich um 7 Uhr am Neumarkt zur Tour nach Straßin-Brangschin.

Langsahrer Männergesangsverein von 1891. Die nächste Gesangsstunde findet Dienstag, den 25. Mai, für Kinderchor 6 Uhr, für Männerchor 7 Uhr statt.

E.P.D., Ortsverein Danzig-Stadt. 21. Mai, abends 7 Uhr: Vortrag: Das Göttergymnasium in Danzig.

Arbeiter-Kontinenten, Danzig. Mittwoch, den 26. Mai 1926, abends 7.30 Uhr: Mitgliederversammlung in der Handels- und Gewerbeschule. Vortrag: Das Göttergymnasium. Referent: Gen. H. Behrend.

Bücherschau

Medizinische Wissenschaft und werktätiges Volk. Medizinische Vorträge, auf Veranlassung der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft auf der Essener Medizinischen Woche (25. bis 31. Oktober 1925) gehalten und von den Professoren Dr. Althoff-Freiburg, Dr. Bier-Berlin, Dr. His-Berlin, Dr. v. Krehl-Gelbberg, Dr. Fr. v. Müller-München, Dr. Kubner-Berlin, Dr. Sauerbruch-München, Dr. Thomas-Leipzig. 216 Seiten. Preis 1,50 RM. Verlag der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft in Berlin. Für den Buchhandel durch Karl Siegelmann-Berlin. Die Vorträge vermitteln nicht nur einen starken Eindruck von den Leistungen der medizinischen Wissenschaft und ein anschauliches Bild von acht hervorragenden Wissenschaftlern, daß durch beigegebene Bildnisse vervollständigt wird, sondern auch einen reichen Schatz aus wissenschaftlicher Erfahrung gewonnener Wahrheiten, deren Besitz für jeden denkenden Menschen von Wert ist, um sich und anderen durch möglichst gesunde Lebensweise und durch Befolgen des richtigen Heilungsweges Leben und Gesundheit zu erhalten.

Wohin zu Pfingsten?

Café Bürgergarten

Inh. M. Steppuhn

Karlshuser Straße 27, Telefon 2457

An beiden Feiertagen

ab 4 Uhr

Großer Tanz-Betrieb

Familien haben freien Eintritt in meinen

wundervollen Garten

Das Pfingstfest ist da

Sitzens in den Wald und dann zum schön

gelegenen Lustort

Café Königshöhe

Langsahr, Wilschkestr. 30

Dort findet man Erholung und genießt die herrliche

Natur über Tal und See sowie vorzügliche

Gebäck aus eigener Konditorei

An beiden Feiertagen:

gutes Frühstück u. Nachmittagskaffee

H. Nordmann

Bürger-Schützenhaus

Herrlich am Olivaer Tor gelegen

Jeden Sonn- und Feiertag nachmittags:

Kaffee-Konzert

Port. Kaffee (2 Tassen) 50 P, Kuchen

das Stück von 15 P

Vereinsräume, Garten u. Saal stelle den

wert. Vereinen kostenlos zur Verfügung

Café Muggenwinkel

zwischen 3 Linden u. Pietzkendorf gelegen.

Mein Obstgarten, zirka 700 Bäume, steht

jetzt in prachtvollster Blüte, jeder Gast

hat das Recht, darin spazierenzugehen.

An beiden Feiertagen

Frühkonzert

Für leibliches Wohl ist reichlich gesorgt.

Es ladet ergebenst ein

Telephon 6164 Max Wiebe

Café Lindenhof

Gr. Allee 32 Inh.: P. Sominka Gr. Allee 32

Sonntag, ab 6 Uhr früh

Früh-Konzert

in dem neu hergerichteten gemütlichen Garten

Bei kühler Witterung im geräumigen Saal

Angenehmer Aufenthalt für Familien

und sämtliche Vereine

Billige und gepflegte Getränke

CAFÉ REICHSKRONE

welches nach vollständiger Renovierung am 1. und 2. Pfingstfeiertag

mit erstklassigen

Früh-Konzert

wieder eröffnet wird. An beiden Feiertagen ab 4 Uhr erstklassiges

Nachmittags-Kaffee-Konzert

Ia Gebäck Anmerkenswerte Bedienung II. Speisen und Getränke

Forsthaus Jäschkental

Am 1. und 2. Feiertag

Früh-Konzert

Anfang 6 Uhr

Nachmittags:

Kaffee-Konzert

Besigpflegte Biere, Weine und Liköre

Bieseke.

Saal- und Gartenrestaurant

„Zur Fliederlaube“

Sonntag, früh 5 Uhr:

Früh-Konzert

sowie nachmittags: KONZERT.

Güters. Große Molk. 14-16.

Wo? An beiden Pfingstfeiertagen
NACHMITTAGS
VIER-UHR-TEE
MIT KÜNSTLER-EINLAGEN
ABENDS 8 UHR: REUNION
Große Allee 15 / Telefon 41706

„Zur Hütte“

ZOPPOT Südstraße 2

Diner von 12 bis 3 Uhr

Anerkannt gutbürgerliche Küche!

Gepflegte Getränke! Mäßige Preise!

P. SUKATUS

Offener Brief an Herrn Senator Runge.

Herr Senator!

Am 19. März d. J. habe ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Bevollmächtigter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungssitz Danzig, folgende Forderungen unterbreitet:

1. Den derzeitigen, sogenannten unparteiischen Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, Herrn Regierungsrat Dr. Dormayer durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen.
2. Den seit dem Jahre 1918 amtierenden Schlichtungsausschuss neu zu bilden.

Begründet habe ich diese Forderungen mit der Tatsache, daß Herr Dr. Dormayer in einem Schlichtungsverfahren am 12. März d. J. die zwingende Schlichtungsvorschrift, auf jeder Seite einen Fachmann als Beisitzer mitwirken zu lassen, nicht beachtet hat, somit bewußt das schwache Arbeiterrecht ausschaltete und so die Sache der Unternehmer in diesem Streitfall förderte.

Der Schlichtungsbescheid, der durch die Stimme des Herrn Dr. Dormayer gefällt wurde, ist denn auch einen durch nichts begründeten Lohnabbau von 7 v. H. vor.

Die Forderung zu 2. war damit begründet, daß der gegenwärtige Schlichtungsausschuss noch ein Ueberbleibsel aus den dunkelsten Kriegsjahren ist, in seiner Mitte auf der Unternehmenseite Personen aufweist, die einst als Vertreter der Staatsbetriebe zwar Arbeitsgemeinschaften hatten, die aber durch Pensionierung verloren und jahrelang im Schlichtungsausschuss zu Unrecht mitgewirkt haben.

Eine neue Zusammenfassung dieser Körperschaft auch aus Gründen der Altersschwäche ist eine öffentliche Notwendigkeit.

Diese Forderungen haben Sie, Herr Senator, abgelehnt und somit, wenn auch ungewollt, die Verantwortung für die Folgen der Handlungsweise der Ihnen unterstellten Behörden, als auch für Ihre Entscheidung selbst, übernommen.

Diese Verantwortung steht aber, wie ich mich seit Jahren habe überzeugen müssen, bei Ihnen auf sehr schwachen Füßen. Sie scheinen für den dritten Teil Ihres Dezernats, die Abteilung „Arbeit“, keine Zeit zu haben, denn erspriehliche Tätigkeit habe ich in den Jahren Ihrer Tätigkeit als Arbeitsminister trotz eifrigem Suchen nicht entdecken können. Es scheint bei Ihnen aber auch kein Wille zu bestehen, die wenigen vom Deutschen Reich geerbten sozialpolitischen und Arbeiterkammergesetze auszubauen, denn das seit Jahren versprochene — „Kleret“ in Form eines Betriebsrätegesetzes, Arbeitskammergesetzes u. a. m. scheint immer noch nicht zu kommen.

Dadurch, daß Sie als verantwortlicher Senator die Forderung nach Unparteilichkeit und Gerechtigkeit im Schlichtungsausschuss abgelehnt haben, haben Sie weiter die Gefahr großer wirtschaftlicher Auseinandersetzungen erweckt und folglich auch eine allgemeine wirtschaftliche Schädigung verursacht.

Wenn Sie in Ihrem Ablehnungsschreiben bemerken, daß Ihnen nichts bekannt sei, was zum Einschreiten gegen den derzeitigen Vorsitzenden Anlaß gäbe, so muß ich Sie schon bitten, sich die Akten des Landgerichts, fünfte Zivilkammer, Urteil vom 12. Dezember 25, 28, 310/25 vorzulegen. Ferner die Schlichtungsberichte und ihre Begründungen vom 29. 4. 25 B 3d 160/25 und B 3d 157/26 zu studieren.

Wenn dieses Material Sie von der Berechtigung meiner Forderung nicht überzeugen sollte, so bitte ich Sie, die übrigen Gewerkschaftsvertreter zu befragen. Ich bin überzeugt, daß Sie so viel durchschlagendes Material bekommen, daß eine Revision Ihrer Entscheidung erfolgt. Nur müssen Sie selbst einmal diese Arbeit machen und nicht alles unterschreiben, was Ihnen vorgelegt wird.

Die Schlichtungsinstanzen sind auf Grund von Forderungen der Arbeiterschaft geschaffen; sie sollen den wirtschaftlich Schwachen, d. i. die Arbeiterkraft, schützen, dem allgemeinen wirtschaftlichen Frieden dienen und Streitigkeiten schlichten, wo solche ausgedrückt oder auszubringen drohen.

Diese große und dankbare Aufgabe können aber nur wirklich unparteiische Männer mit reichen Erfahrungen, großer sozialer Einstellung und Kenntnis der einschlägigen Gesetze erfüllen.

Diese zu suchen und an diese Stelle zu setzen, ist Ihre Pflicht. Wann werden Sie sie erfüllen?

Hochachtungsvoll
Fr. Arzchynski.

Dr. Blavier und die Beamten-Konsumvereine.

Dr. Blavier und die übrigen Abgeordneten der Deutsch-Danziger Volkspartei haben im Volksrat folgende kleine Anfrage eingebracht:

„Es besteht seit Jahren eine Verfassung des Danziger Senats, welche jedem Beamten Nebenarbeit, aus welcher er Gewinne zieht, verbietet. Der Grund dieser Verfassung ist darin zu suchen, daß die Beamten dem freien Gewerbe keine Konkurrenz schaffen sollen. So ist beispielsweise den einzelnen Beamten stets das Mustizieren als Nebenbeschäftigung untersagt worden.“

Ist dem Senat nun bekannt, daß die in Danzig von der Beamtenchaft eingerichteten Konsumvereine eine gewinnbringende Nebenbeschäftigung darstellen, welche die allerhöchsten Nachteile für die Danziger Gewerbetreibenden mit sich bringt? Ist dem Senat bekannt, daß die Konsumvereine nicht nur eine Bedrohung der wirtschaftlichen Existenz des Danziger Gewerbes, sondern sogar eine unläutere Konkurrenz schlimmster Art für die Danziger Kaufmannschaft darstellen?

Gedenkt der Senat auf Grund des oben angeführten Erlasses der Beamtenchaft die Einrichtung und Weiterhaltung von Konsumvereinen zu untersagen?

Der diesjährige Beamtentag.

Der Beamtenbund der Freien Stadt Danzig hält seinen diesjährigen Beamtentag am Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Juni, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ab.

Während der Nachmittag des 5. Juni und der Vormittag des 6. Juni für die geschäftlichen Verhandlungen bestimmt sind, findet am 6. Juni, 8 Uhr abends, im großen Saale des Schützenhauses ein Begrüßungsabend unter Mitwirkung der Kapelle der Schulpolizei, des Sängerkorps des Beamtenvereins, des Lehrergesangsvereins und namhafter Solokräfte statt, zu dem Einladungen an den Senat, das Präsidium des Volksrates, die Herren Vorsteher der Stadtbürgerchaft, die Bezirksvorsitzenden und die Leiter der kommunalen Selbstverwaltungskörper u. a. ergangen sind.

Die nächste Schwurgerichtsperiode, die dritte in diesem Jahre, beginnt am 21. Juni unter dem Vorsitz des Obergerichtsrats Weiz.

Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. Gestern, Donnerstag, vormittags, fiel der zwei Jahre alte Arthur Schipper, wohnhaft Lischergasse 16, aus dem Fenster der zweiten Etage und erlitt heftigste Oberschenkelverletzung.

Eine neue Musikschule. Fast 25 Jahre erstreckte sich der Verein für Naturheilkunde, E. S., Danzig, seiner Leibesübungs- und der Rhythmus- und Tanz-Abteilung, die mit Sonnenbäder, Turn- und Spielplatz versehen. Wanda Turner und Sportmann hat hier seine Anfangsgründe zu seiner körperlichen Betätigung erhalten. Wanda Turner fand hier durch Eust und Licht Erholung. Wanda hat hier noch der Arbeit und Mühe Erholung gefunden. Diese Anlage mußte auch der Zeit weichen. Am 1. Oktober d. J.

wird der Platz von dem Verein geräumt. Unermüdlicher Fleiß und Regsamkeit der Mitglieder haben jedoch bereits schon eine neue Anlage, die vielleicht noch schöner und größer ist, geschaffen. Sie befindet sich direkt hinter dem Barbarastrichhof, an der neuen Straße. Tausende von Kubikmeter Erde sind hier bewegt worden. Drei Terrassen sind angelegt, auf welchen die neuen Bauten aufgestellt werden. In diesen Tagen wird ein neues massives Wirtschaftsgebäude und eine zirka 30 Meter lange Veranda errichtet.

Ein Nachklang erregter Tage.

Anfrage gegen den früheren Erwerbslosenrat.

Im vorigen Jahre erschien in Danzig eine Wochenzeitung, die von dem sogenannten Arbeitslosenrat, der in der Wiedenkaferne ein Büro unterhielt, herausgegeben wurde und die Arbeitslosenfragen zum Gegenstand der Behandlung hatte, andererseits aber, und das war der eigentliche Zweck, auch einen politischen Hintergrund besaß und in erster Linie Agitation für die kommunistische Partei betrieb.

In diesem Blatt erschien in den ersten Tagen dieses Jahres die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Senat beabsichtige, Anfang Februar die Erwerbslosenunterstützung einzustellen, so daß dann die Arbeitslosen lediglich auf die Armenunterstützung angewiesen seien. Zu gleicher Zeit erschien in dem Blatt ein scharfer Protest gegen diese angeblich in Aussicht genommene Maßnahme des Senats und die Aufforderung, sich am 7. Januar zu einer Protestversammlung bzw. Demonstration in der Meißelstraße zu versammeln. Die betreffende Nummer des Blattes, in der die Notiz über die angeblich beabsichtigte Einstellung der Erwerbslosenunterstützung stand, wurde beschlagnahmt, da niemand daran dachte, die Erwerbslosenunterstützung einzustellen. Daß die betreffende Mitteilung und der Aufruf zur Versammlung und Demonstration lediglich politischen Zwecken diene, trat sehr bald zu Tage.

Wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und Aufreizung zum Klassenhaß hatten die drei Mitglieder des Arbeitslosenrates, D. Ar. und Str., gerichtliche Strafmandate erhalten, gegen die sie Einspruch erhoben. Wie erinnert, wurde die betreffende Mitteilung, daß die Erwerbslosenunterstützung eingeht, dem Reg.- und Volkswirtschaftsrat Schneider in den Mund gelegt. Bei der Schöffengerichtsverhandlung über den Einspruch der drei Vertreter des Arbeitslosenrates wurde folgendes über den Ursprung der Mitteilung festgestellt. Reg.-Rat Schneider war von einem Mitglied des Arbeitslosenrates, H., um Unterstützung für die erkrankte Familie eines Arbeitsgenossen angegangen worden. Zufällig war Schneider kurz vorher aus einer Senatsitzung zurückgekehrt, in der der Finanzsenator in Bezug auf Extrabewilligungen an Bedürftige größte Voracht und Sparsamkeit empfohlen hatte. Als H. daher mit seinem Anliegen kam, lehnte Sch. dieses unter dem Hinweis darauf ab, daß sich auch ein Brunnen einmal ausschöpfen lasse, und daß es dann gar nichts mehr gäbe. Auf die Frage des H., was aber dann geschehen würde, wurde die Antwort erteilt, daß dann nur noch der Bezug der Armenunterstützung übrig bliebe. Reg.-Rat Schneider befand sich weiter eilich, daß er weder Positives über den Eintritt jenes Zeitpunktes, noch überhaupt etwas Bestimmtes darüber geäußert habe.

Der Vertreter der Amtsanwaltschaft sah das Verhalten der Angeklagten gegen § 180 des Strafgesetzbuches, Aufreizung zum Klassenhaß, als erwiesen an. Demgegenüber hob der Verteidiger hervor, es sei das gute Recht jedes Bürgers, seiner Ansicht durch Einberufung von Protestversammlungen Geltung zu verschaffen. Niemand habe z. B. an den Protestversammlungen zur Aufwertung der Arbeiterfrage Anstoß genommen. In dem Aufruf zur Teilnahme an der Protestversammlung, die vollständig ruhig verlief, habe nichts Aufreizendes gestanden, was die Bevölkerung zu Gewalttaten veranlassen konnte. Was die betreffende Stelle über die Aufhebung der Erwerbslosenunterstützung betrafte, so sei diese dahin aufzufassen, daß dagegen rechtzeitig Protest erhoben werden müsse. Ein Vergehen gegen den angezogenen Paragraphen des St.G.B. läge daher nicht vor, weshalb die Angeklagten freigesprochen werden müßten.

Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung.

Rastet zur

Arbeiter-Kultur- und -Sport-Woche

vom 13. bis 20. Juni d. J. in Danzig

Die Vermögenssteuer-Erklärung.

Auf eine kleine Anfrage im Volksrat antwortete der Senat: „Dem Senat liegen verschiedene Eingaben vor, die mit Rücksicht auf das bekannte Urteil des Obergerichts zum § 12 des Aufwertungsgesetzes eine allgemeine Verlängerung der am 30. April abgelaufenen Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung bezwecken. Die Steuerbehörden haben leider diesen Eingaben nicht stattgegeben. Es ist unmöglich, für die Vermögenssteuer allein, die zusammen mit den übrigen laufenden Staatssteuern veranlagt wird, den Schlusstermin für die Abgabe der Steuererklärungen auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben; diese Hinausschiebung hätte eine unerträgliche und kostspielige Mehrbelastung des Behördenapparats und der Steuerpflichtigen selbst bedeutet, da die Einforderung der Steuererklärungen sowie das Veranlagungs-, Beantragungs- und Rechtsmittelverfahren zwiefach hätte durchgeführt werden müssen; darüber hinaus wäre die mit der Verzögerung des Termins verbundene Aufschüßung der Einzahlung der Vermögenssteuer finanziell für den Staat nicht tragbar gewesen. Die genannte Frist mußte also bestehen bleiben.“

Feierplanänderung bei der Kleinbahn. Die Jagdzeit 02/03 Danzig — Groß-Bänder und zurück am 27/73 Danzig — Semitz und zurück verkehren bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen wie an Wochentagen, und zwar: Zug Nr. 62: 1.34 Uhr ab Danzig, 2.59 Uhr an Gr.-Bänder; Zug Nr. 63: 5.39 Uhr ab Gr.-Bänder, 6.56 Uhr an Danzig. Zug Nr. 72: 1.34 Uhr ab Danzig, 3.12 Uhr an Semitz; Zug Nr. 73: 5.25 Uhr ab Semitz, 6.56 Uhr an Danzig.

Abschluß der Zeugenvernehmungen über das Stargarder Unglück. Am Dienstag und Mittwoch hat das deutsch-polnische Schöffengericht für den Korridorverkehr die Zeugenvernehmung über die Eisenbahnkatastrophe bei Stargard abgeschlossen, nachdem noch einmal an Ort und Stelle eine Befragung vorgenommen worden war. Als Leiter der Verhandlung fungierte der Vorsitzende des Schöffengerichts, der dänische Generalanwält in Danzig, Harald Koch. Von deutscher Seite war als Sachverständiger zugegen Ministerialdirektor Schlatter (Berlin), von polnischer Seite Ministerialdirektor Moberow. Insgesamt sind bisher 100 Zeugen vernommen worden. Die Aussagen sollen dem noch zu benennenden Sachverständigen der Generaldirektion der Niederländischen Eisenbahnen vorgelegt werden, damit dieser ein neutrales Gutachten abgeben kann.

Drei Wochen unschuldig in Untersuchungshaft.

Beil er Ausländer ist.

In Danzig verkehren und leben viele Ausländer. Auf das Ausland sind wir auch stark angewiesen. Wenn ein Ausländer sich jedoch strafverdächtig macht, dann muß er in der Regel auch in Untersuchungshaft genommen werden, weil er sich durch Flucht leicht der Strafverfolgung entziehen kann; eine Sicherheit kann oft nicht gestellt werden. Um nun die Ausländer nicht unnötig zu beschweren, sollte man sie in wenigen Tagen zur Aburteilung bringen. Der Verhandlungstermin könnte sicherlich auf den nächsten Gerichtstag der Schöffengerichtsabteilung angelegt werden. Mit Einwilligung des Angeklagten braucht die Adhäsionsfrist bekanntlich nicht gewahrt zu werden. Oft kann auch versucht werden, die Sache durch Strafbefehl zu erledigen. Wie begründet eine derartige Forderung ist, zeigte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht.

Ein polnischer Staatsangehöriger hatte sich wegen Betruges in zwei Fällen zu verantworten. Er wohnte möbliert und bezahlte regelmäßig seine Miete, konnte aber die letzte Monatsmiete nicht bezahlen. Er zog nun heimlich aus und schrieb der Wirtin, daß er die Miete nicht bezahlen könne. Er werde die Zahlung aber später ratenweise leisten. Die Anklage nahm zunächst an, der Angeklagte habe seine Wirtin um die Miete pressen wollen. — In dem zweiten Falle machte der Angeklagte in einem Saal eine Beche und hatte 49 Gulden bei sich. Er glaubte, mit diesem Betrage alles bezahlen zu können. Die Beche wurde aber größer, als er annahm. Die letzte Rechnung betrug 950 Gulden, während er nur noch 5,70 Gulden bei sich hatte. Die Anklage nahm an, er habe auch den Wirt um den Freibetrag pressen wollen.

Als Ausländer wurde der Angeklagte in Haft genommen. Erst nach 3 Wochen kam die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Hier ergab sich nun aber, daß eine betrügerische Absicht des Angeklagten in beiden Fällen nicht vorlag. Es handelte sich lediglich um das Zahlungsumvermögen. Dem Antrage des Amtsanwalts gemäß erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Der Ausländer hat also unschuldig 3 Wochen in Untersuchungshaft gesessen, während ein Inländer wegen solcher Unschuldigung in Freiheit geblieben wäre. Hier kann Danzig aus eigener Macht mit gutem Beispiel für andere Staaten mit einer Neuordnung vorangehen.

Wäsche aus Renfahrwasser. Der „Bürgerbund von Renfahrwasser und Umgebung“ hielt am 6. Mai in seinem Vereinshaus „Bürgerheim“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Bund zählt nunmehr durch weitere Aufnahmen 171 Mitglieder. Es wurden vom Vorstand und aus Mitgliederkreisen nachstehende Anträge gestellt: Verlegung der Haltestelle von Zentrale Renfahrwasser zur früheren Stelle, Eingang zur Wilhelmstraße resp. Gärtnerei Dietrich. Wiedereinführung der Bahnpostfähre, da die letzte Verbindung mit der Westerplatte für einen Hafen von der Bedeutung Danzigs ein unhaltbarer Zustand sei. Bemängelt wurde, daß bei der Anstellung von Posten zu wenig an Danziger Bewerber gedacht wird, trotzdem sich genügend gemeldet haben. Anträge auf Erneuerung des alten kath. Kirchhofes wurden erneut gestellt. Einem allgemeinen Wunsch entsprechend wäre es zu begrüßen, wenn vor den Neubauten in der Wilhelm- und Döberstraße die Bürgersteige hergestellt würden. Anträge der Mitglieder aus Weichselmünde betr. Straßen- und Abwasserverhältnisse wurden ebenfalls weitergeleitet. Die Anwohner wären dem Senat dankbar, wenn er diesem Vorort, der als Ersatz für Westerplatte als Badeort aufgeführt wird, mehr Fürsorge angedeihen ließe. Verbesserte Anlage wurde auch über den zu teuren Fahrpreis mit der Dampfschiffahrt geführt und gebeten, einen Verbilligungsantrag zu stellen sowie auch zu bitten, daß in den Sommermonaten die Fahrten bis 11 Uhr verlängert werden. Ein am 9. Mai in Weichselmünde im Saale des Herrn Dorau abgehaltenes Frühstücksfest war trotz des schlechten Wetters gut besucht und verlief zur Zufriedenheit der Teilnehmer.

Radsportfest des Arbeiter-Radsportvereins „Vormärts“. Am kommenden Sonntag vormittags zwischen 9½ und 10½ Uhr treffen unsere ostpreussischen Radsportler, über 200 Genossen, zu Rad bis von Elst kommend, am Kleinbahnhof, der Sammelstelle, ein. Dort werden sie von den Danziger Sportlern empfangen. Zur Begrüßung werden die „Freien Sänger“ erscheinen. Um 9½ Uhr müssen alle hiesigen Radsportler dort anwesend sein, ebenso diejenigen, die Quartiere freihalten. Nachmittags 1½ Uhr, ab Werftspießhaus, Umgang mit Musik. Abends findet im Werftspießhaus das Saalportfest unter Mitwirkung des Gaus 1 statt.

Zimmer wieder das Messer. Gestern, Donnerstag, nachmittags, geriet der 42 Jahre alte Hafenarbeiter Alfred Sanger, wohnhaft Brabant 12, auf dem Heimwege, nachdem er erst in einem Lokal war, in Streit, wobei er einen erheblich schweren Messerstich in den Hals erhielt.

Von einem Auto überfahren. Gestern nachmittags wurde die sieben Jahre alte Schülerin Hildegard Krüger, wohnhaft Vorstädtischen Graben, beim Überqueren der Straße von einem Auto überfahren und erlitt einen Oberschenkelbruch sowie Kopfverletzungen.

Ausdrucks-gymnastik Dr. Bode. Die städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen macht bekannt, daß der Bodebund für Körpererziehung vom 1. Juni bis 1. Juli Frä. Cornelia Diebel-Kassel, die aus einem Lehrgang hier bereits bekannt ist, nach Danzig entsendet. Sie wird hier Kurse für Damen (Fortgeschrittene und Anfänger), Mädel und Jungen in der „Sporthalle“ und im Gymnastikhause, Sanftplatz, leiten.

Film-Palast Langfuhr. Als erster Film des zur Zeit schon laufenden, sehr interessanten Filmprogramms, sieht man die allbesten Groteskkomiker Pat und Patachon, „Im Frater“. Eine bunte Fülle lustiger Abenteuer, wie sie eben nur Pat und Patachon erleben und darstellen können, rollt sich vor den Augen der Zuschauer ab. Ueber den zweiten Film: „Körperkristall“ mit Harry Heide und Eva Mara in den Hauptrollen, Worte zu verlieren, erübrigt sich, da dieser Film von uns schon verschiedentlich gemeldet wurde.

Östra. Aufhebung des selbständigen Postamts. Mit Wirkung vom 1. Juni 1926 wird das Postamt Östra (Freie Stadt Danzig) in eine nicht selbständige Zweigstelle des Postamts Danzig 1 umgewandelt; es führt alsdann die Bezeichnung Zweigpostamt Östra (Freie Stadt Danzig). Die Postzustellung für den gesamten Ort Östra einschließlich Stadtgebiet erfolgt vom genannten Zeitpunkt ab durch das Postamt Danzig 1. Die bisher zum Landpostbereich des Postamts Östra gehörenden Orte Schönfeld, Randeggen, Mäslan, Bergfeld, Abbau Tiefensee, Abbau Ernstthal, Krampitz, Rassenhuden, Abbau Brudenkaule, Alldorf und Abbau Reinweinberg werden in den Landpostbereich des Postamts Danzig 1 einbezogen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: E. Franz Adomat; für Justiz: Anton Soops; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Sehl & Co., Danzig.

Langfuhr, den 20. Mai 1926.

Sonntag, 23. Mai, abends 8 Uhr (Pfingstsonntag).
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die
Meisterfinger von Nürnberg“. In 3 Akten
von Richard Wagner.

Geld für gelöste Karten ist abzuholen im Logenhaus, Gr. Mühle 14. 24S92 Der Vorstand.

Der Gewinner erhält das siegende Pferd
oder die Prämie von G 800.—

E. Berenski

Hochfein, $\frac{1}{4}$ FL inkl. Steuer 1 50
 Masine Weinhandl., Melzern 7-8 1 —

Ein Auslese-Programm für höchste Ansprüche

Fernspr. 3148

zu verkauf. Schlüsselbamm 1
Thüre 8, Eing. Jakobsneugasse

Bekleidungshaus Kredit
Langer Markt 15, 1 Treppe

Elektr. Anlagen sowie **Reparaturen**
führt sachgemäß aus
Willy Timm, Danzig, Rostbahn 3, Telefon 2318

Gratifikation
Herr Rostk
Gratifikation 107. Jagungaffe 13.

Mr. Spentham R.

Herbertus 196, 1 Hb.
(Friedr. Meißnerhoff)

Neueste Ufa-Wochenschau
Vorführung 4, 6, 8 Uhr. Jugendliche 4 und 6 Uhr zugelassen.
Kinder bis 14 Jahre halbe Preise. 22385

Holzmark

zu Pat und Patachon
Dazu ein großes, reichhaltiges Beiprogramm 22364

Größerer Posten gutes
Bandeisen